Sonntag, 18. Februar.
Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal

Westfälischer Merkur.

Begründet 1822. Morgen-Ausgabe. 96. Jahrgang.
(Erstes Blatt.)

1917. — Nr. 86.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für j. einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen 2c. das Stück 5 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Die große Gefahr für England.

Ein klares dänisches Urteil.

WTB. **Kopenhagen**, 17. Febr. (Telegr.) In einem Leitartikel nimmt **„Ekstrabladet"** auf die kürzliche Erklärung Lord Lyttons im Oberhause bezug, daß England in sechs Wochen — genau am 29. März — des deutschen U-Boots-Krieges vollständig Herr sein werde, und führte u. a. aus: Das Unglück ist nur, daß seit der Erklärung Churchills vor zwei Jahren, die Engländer würden die deutsche Flotte aus dem Kieler Hafen treiben, wie man eine Ratte aus dem Loche treibe, **von englischer und französischer Seite so viele Versprechungen und Voraussagungen abgegeben sind, die niemals eingetroffen sind, daß man, wie es unmöglich anders der Fall sein kann, allmählich etwas skeptisch geworden ist.** Noch weiß man nichts von den Mitteln, mit denen die Engländer den Schrecken des U-Bootskrieges — deren größter ist, daß **England ein von der ganzen übrigen Welt abgesperrtes Land wird, dazu bestimmt, den Hungertod zu sterben** — ein Ende machen wollen. Man muß aber befürchten, daß, selbst wenn die Engländer zur Bekämpfung des U-Bootskrieges mit Ueberraschungen kommen sollten, die Deutschen wieder **andere Ueberraschungen bereit haben** werden, denn wo man auch seine Sympathien haben mag, kann man doch nicht blind dagegen sein, **daß die Deutschen auf allen Gebieten die entscheidende Initiative gezeigt haben** und daß die Rolle der anderen Mächte sich im großen und ganzen darauf beschränkt hat, die Deutschen nachzuahmen. **Es ist fast undenkbar, daß die Alliierten den Krieg auf die Dauer fortsetzen können, wenn die Deutschen Woche für Woche, Monat für Monat die Zerstörungen durchführen, die den bemerkenswertesten Inhalt dieser Tage bilden. Allein England hat im Kriege 4 Millionen Tonnen Schiffsraum verloren, und allein im Laufe der letzten Woche wird sein Verlust auf 100 000 Tonnen angegeben. Es ist klar, daß keine Flottenmacht der Welt auf die Dauer eine solche Zerstörung aushalten kann. Das Ergebnis ist also, daß Englands Handelsflotte langsam zusammenschrumpft, um schließlich ganz zu verschwinden, falls England es nicht vorzieht, sie in in- und ausländischen Häfen stillzulegen, und wenn es diesen Ausweg wählt, dann ist England eingesperrt und zum Tode verurteilt.** Die Bedingungen sind hart, man muß daher mit Spannung dem 29. März entgegensehen.

*

Maßnahmen des britischen Handelsamts.

WTB. **London**, 17. Febr. (Telegr.) Amtlich wird gemeldet: In kurzem wird ein Erlaß erscheinen, der die **Einfuhr einer großen Anzahl von Waren verbietet**, außer mit Erlaubnis. Das **Handelsamt** behält sich das Recht vor, die Erlaubnis für Güter der verbotenen Klassen zu verweigern, wenn sie nicht vor dem 17. Februar für den Empfänger im Vereinigten Königreich verschickt oder von ihm bezahlt sind.

Eine am 16. [illegible] unter dem Reichsverteidigungsgesetz ergangene Verfügung ermächtigt das Handelsamt, während des Krieges **von allen Kanälen** im Vereinigten Königreich **Besitz zu ergreifen.**

*

Versenkt.

WTB. **London**, 17. Febr. (Telegr.) **Lloyds meldet: Die englischen Dampfer „Hopemoor", 3740 To., und „Afton", 1156 To., sind versenkt worden.**

WTB. **Rotterdam**, 17. Febr. (Telegr.) **Der belgische Dampfer „Aegypte", 2412 Tonnen, der französische Dampfer „Mont Vanloo", 2233 Tonnen, und der französische Segler „Aimée Marie", 327 Tonnen, sind versenkt worden.**

*

Weiteres über die U-Bootsfolgen für Amerika.

Tll. **London**, 17. Febr. (Telegr.) Aus Newyork meldet die „Times", daß **die industriellen Unternehmen in den Vereinigten Staaten in eine immer bedrängtere Lage kommen**, da die Zufuhr von Rohstoffen und die Versenkung von Fertigfabrikaten sich täglich schwieriger gestalte. **Von einer Eisenbahngesellschaft ist das gesamte Bahnnetz vollständig mit Güterzügen besetzt, während noch eine Reihe weiterer Güterzüge mit Getreide, das für 59 in Newyorker Häfen liegende Schiffe bestimmt ist, der Beförderung harren. In den östlichen Staaten ist die Teuerung bereits fast unerträglich geworden.** Es hat sich als notwendig herausgestellt, zweimal in der Woche Mehl nach den Staaten des Ostens zu senden, um zu verhüten, daß Nahrungsmangel eintritt.

Tll. **Kopenhagen**, 17. Febr. (Telegr.) Der Zeitung „Politiken" wird in einem Londoner Telegramm bestätigt, daß in Amerika allgemein die Ansicht geteilt wird, **wenn Wilson nicht binnen zwei Wochen Maßnahmen treffe, damit die Schiffahrt wieder aufgenommen werden könnte, würde der Wohlstand in den Vereinigten Staaten auf das ärgste bedroht.** In Newyork werde der Ausbruch eines Krieges mit Deutschland so gut wie als Tatsache angesehen.

*

Aus dem spanischen Parlament.

WTB. **Paris**, 17. Febr. (Telegr.) Nach einer Meldung des „Temps" aus Madrid **bedauerte Romeo** in der Kammer, daß spanische Schiffe nicht auslaufen könnten, während fremde Schiffe ausliefen. Er betonte die Notwendigkeit der ausländischen Kohle für die spanische Industrie. Der **Minister des Innern** verteidigte die Politik der Regierung hinsichtlich der Versorgung, er könne die noch geplanten Maßregeln jedoch nicht bekanntgegeben.

*

Der Kohlenmangel in Holland.

WTB. **Amsterdam**, 17. Febr. (Telegr.) Die **holländischen Tageszeitungen** teilen mit, daß sie wegen des Kohlenmangels gezwungen sind, ihren **Betrieb einzuschränken**, und daß sie deshalb die weitere Ausgabe der seit Kriegsbeginn eingeführten **Montags-Frühausgaben einstellen** werden.

*

Die schwierige wirtschaftliche Lage Dänemarks.

WTB. **Kopenhagen**, 16. Febr. Die Direktoren der Ostasiatischen Gesellschaft, Andersen, und der Vereinigten Dampfschiffsfahrtsgesellschaft, Cold, **kehrten gestern aus Berlin zurück, wo sie an einer Reihe von Verhandlungen** teilgenommen hatten, bei denen auch die Schwierigkeiten der deutschen Sperre für die Schiffahrt, Handel und Industrie verursachten, erörtert wurden. Wie „Nationaltidende" erfährt, zeigte man deutscherseits bei den Verhandlungen volles Verständnis und versprach die vorgebrachten Wünsche zu prüfen und die Lage Dänemarks auf den verschiedenen Gebieten zu erleichtern. (Selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die Wirkung des U-Bootskrieges dadurch nicht beeinträchtigt wird. D. R.)

*

Schwedische Wirtschaftsmaßnahmen.

Tll. **Stockholm**, 17. Febr. (Telegr.) Anläßlich der großen Schwierigkeiten für die Getreideausfuhr ist die **wöchentliche Brotration** von 1750 Gramm auf 1400 Gramm **herabgesetzt** worden. Kartoffeln und Erbsen werden demnächst wahrscheinlich ebenfalls der Rationierung unterliegen. Die Fütterung des Viehs mit Kartoffeln wurde verboten.

WTB. **Stockholm**, 17. Febr. (Telegr.) Die Regierung ordnete vom 19. Februar ab die **Beschlagnahme aller Kaffeevorräte Schwedens** an. Es wird eine Rationierung durchgeführt, wobei 300 Gramm im Monat auf den Kopf entfallen.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Febr. (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Artois-Front und im Somme-Gebiet, **besonders auf beiden Ufern der Ancre, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke.** An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Miraumont ein nach Trommelfeuer einsetzender stärkerer Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Aisne, westlich von Berry au Bac und in der Champagne südlich von Ripont schlugen französische Vorstöße fehl.

*

Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft. Knall- und Erderschütterungen waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Illuxt, südwestlich von Luck, bei Zborow, südlich von Brzezany und südwestlich von Stanislau scheiterten russische Unternehmungen.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Auf den Höhen nördlich des Ditoz-Tales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

hat sich die Lage bei geringer Gefechtstätigkeit nicht geändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

*

Der Erfolg in der Champagne.

Der „Köln. Ztg." wird von Prof. Dr. G. Wegener **aus dem Großen Hauptquartier** unterm 16. d. u. a. **berichtet:** Der Haupterfolg des gestrigen Tages, und ein sehr erfreulicher, ist in der Champagne errungen worden. Bei der Farm Maison de Champagne, zwischen Ripont und Massiges, liegt die **Höhe 185**, die in den großen Champagneschlachten 1915 hart umkämpft wurde und seitdem in der Hand des Feindes geblieben ist. Das Tal des Dormoisestüßchens zwischen Tahure und Rouvroy überragend, ist sie eine stete Bedrohung für dieses gewesen und bietet dem Gegner eine weitreichende Beobachtung dar. Diese Höhe haben wir gestern den Franzosen entrissen. Nach einer guten artilleristischen Vorbereitung, die schon am Vormittag begonnen hatte, setzten die Unsern zu einem glänzenden Sturm an und eroberten die feindlichen Stellungen, vier ihrer Linien hintereinander durchbrechend, in einer Breite von 2600 Meter und einer Tiefe von 800 Meter. Nach bisheriger Zählung fielen uns dabei als Gefangene in die Hand 21 Offiziere und 837 Mann; dazu 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer. Unsere eigenen Verluste bei dem geschickt angelegten Unternehmen waren sehr gering. Die Gegner versuchten noch gestern abend zwei Gegenstöße, heute früh einen dritten, allein sie holten sich nur blutige Verluste; die Stellungen blieben fest in unserm Besitz.

Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: Ripont liegt in der Mitte zwischen Reims und Verdun. Seine Hauptbedeutung liegt wohl darin, daß ein Durchstoß zwischen Reims und Verdun an dieser Stelle die große Bahnlinie Verdun—St. Menehould—Reims—Paris treffen, d. h. Verdun, selbst wenn dieses durch neue, weiter südlich geführte Bahnlinie eine wertvolle Verbindung gewonnen haben sollte, empfindlich schädigen würde. Es ist natürlich keineswegs verbürgt, daß die in der Champagne entbrannten Kämpfe von größerer Bedeutung sein werden; aber das Ergebnis des ersten Tages läßt uns weitere Erfolge an dieser Stelle erwarten. Jedenfalls gibt es uns die höchst angenehme Genugtuung, daß wir uns wieder in der Offensive befinden.

*

Die große Minensprengung bei Zborow.

WTB. **Berlin**, 17. Febr. (Telegr.) Ueber das im deutschen Tagesbericht vom 15. d. M. besonders rühmend erwähnte Unternehmen unserer Infanterie und Pioniere **nördlich der Bahn von Zloczow nach Tarnopol** in Ostgalizien wird noch gemeldet:

Aus Gefangenen-Aussagen war bekannt geworden, daß die Russen nördlich von Zborow Minenstollen gegen unsere Stellungen vortrieben. Diesen Minenstollen des Gegners wurde durch einen unerwarteten Gegenstoß unsererseits ein Ende gesetzt. Es galt, die feindliche Stellung zu stürmen. Die Eingänge zu den Stollen zu finden und diese zu sprengen. **Stoßtrupps**, denen die schwere Aufgabe zufiel, die feindliche Stellung zu nehmen, und sie für die Dauer der Pionierarbeiten zu halten, bestanden ausschließlich aus Mannschaften, die sich in einer mehr als notwendigen Zahl freiwillig gemeldet hatten, ein Beweis für den vortrefflichen Geist unserer Leute. Am 14. Februar um 8½ Uhr nachmittags stürmten nach 1½stündiger artilleristischer Vorbereitung diese Stoßtrupps die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von etwa 600 Metern und drangen bis in die zweite russische Linie vor. Die gesamte Besatzung der feindlichen ersten Linie, welche dank unserem gut gezielten Artilleriefeuer zum größten Teil in den Unterständen geblieben war, wurde gefangen genommen. Hinter der Infanterie vorrückende **Minensuchpatrouillen** stellten fünf Minenstollen in dem gestürmten Abschnitt fest. Einer derselben war bereits **100 Meter lang**, reichte bis unter unserem Graben und war **schon zur Sprengung geladen und vorbereitet.** Die anderen vier Stellen, welche erst je etwa 25 Meter vorgetrieben waren, konnten durch mitgebrachte Ladungen sofort gesprengt und unschädlich gemacht werden. Der 100 m lange Stollen hingegen benötigte eine Pionierarbeit von fünf Stunden Dauer, also einen recht langen Zeitraum, während dessen unsere Stoßtrupps, in der zweiten russischen Linie liegend, sich feindlicher, von bedeutender Uebermacht geführter Angriffe zu erwehren hatten. Erst abends konnten sie langsam und planmäßig, vom Feinde unbehindert, in die eigene Stellung wieder zurückkehren. **Fünf Offiziere und 295 Mann wurden an Gefangenen, 2 Minenwerfer als Beute eingebracht.**

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. **Sofia**, 17. Febr. (Telegr.) Amtlicher Bericht vom 16. Februar: **Mazedonische Front:** Nördlich von Bitolia, in der Gegend von Moglena und auf dem rechten Ufer des Wardar spärliches Feuer der Artillerie, Minenwerfer, Maschinengewehre und Infanterie. An der übrigen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit. Ein Zug der feindlichen Infanterie, der gegen unsere Stellungen westlich von Gewgheli vorzugehen versuchte, wurde durch Gewehrfeuer und Bomben unserer Truppen zurückgeschlagen. An der **Aegäischen Front** beschossen feindliche Schiffe einzeln und ohne Ergebnis die West- und Ostküste des Meerbusens von Kavala. — **Rumänische Front:** Eine rumänische Infanterieabteilung versuchte, über den zugefrorenen Sankt Georgs-Arm sich unseren Posten zu nähern, wurde aber mit Handbomben und Gewehrfeuer verjagt und ließ mehrere Tote und Verwundete zurück.

Der türkische Hauptbericht.

WTB. **Konstantinopel**, 17. Febr. (Telegr.) Generalstabsbericht vom 16. Februar: **Tigris-Front:** In der Nacht zum und am Morgen des 15. Februar wurde ein sehr lebhaftes Artilleriefeuer gegen unsere Stellung südlich des Tigris gerichtet. Ein darauf unternommener Angriff des Feindes gegen unseren rechten Flügel wurde abgeschlagen. Ein Teil unserer Stellungen wurde befehlsgemäß geräumt, um unnötige Verluste zu vermeiden. — **Persische Front:** Nordöstlich von Hamadan wurde ein feindlicher Angriff abgeschlagen. Ebenso wurde nordöstlich von Bidjar eine feindliche Kavallerie-Eskadron zerstreut. — An den übrigen Fronten kein meldenswertes Ereignis.

*

Aus der türkischen Kammer.

WTB. **Konstantinopel**, 15. Febr. In der Kammer hielt, wie schon kurz mitgeteilt, Präsident **Hadi Adil Bey** eine Rede, worin er über seinen Besuch in Berlin sprach; dabei führte er aus: Meine Herren! Ich empfinde es als meine Pflicht, öffentlich für den warmen Empfang zu danken, der mir in Deutschland als dem Vertreter Ihrer ehrenwerten Versammlung bereitet wurde. Ich habe bei der ganzen Nation, vom Kaiser an und unter allen Politikern Deutschlands Freundschaft und Wohlwollen für die türkische Nation gefunden. (Beifall.) Sie können sich denken, welchen Stolz ich fühlte, als ich aus dem Munde des Feldmarschalls Hindenburg und anderer militärischer Persönlichkeiten das Lob unserer siegreichen Truppen hörte. Als ich dieses lobende Urteil hörte, gedachte ich mit Wünschen und Gebeten der Lebenden und Toten unserer tapferen Armee, die so ruhmreich ihre Pflicht erfüllt. Nach dem Hauptquartier besuchte ich einen deutschen Flottenstützpunkt. Dort habe ich Wunder gesehen. Auch dort waren unser Sultan, unser Volk und unsere Soldaten Gegenstand der Achtung und des Wohlwollens. Ebenso sah ich, daß Nachforschungen über die Geschichte unserer Marine und unserer berühmten Seehelden angestellt wurden. Auch dies war für mich Anlaß zur Freude. Auch deshalb möchte ich öffentlich für den Empfang danken, dessen Gegenstand Ihre Versammlung in Gestalt meiner Person in Deutschland gewesen ist.

Darauf verlas der Großwesir **Talaat Pascha** das Programm des neuen Kabinetts. Dem ausführlichen Berichte über diese Erklärung sei noch folgendes entnommen: Wir sind davon überzeugt, daß Ihre ehrenwerte Versammlung uns Ihren Beistand bei unseren Bemühungen leihen wird, die darauf abzielen, den Bestand und die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu sichern. Meine Herren! Wir sind davon überzeugt, daß unsere Nation, die in enge **Berührung mit der westlichen Zivilisation** getreten ist und ein **Bündnis auf Leben und Tod mit den Zentralmächten** geschlossen hat, den Anforderungen und Bedingungen der modernen Gesittung nicht gleichgültig gegenüberstehen kann. Ebenso nötig, wie der Sieg ist, um das Dasein des Reiches zu sichern, so nötig ist ein Erfolg auf dem Gebiete der Reformen und der Reorganisation zu seiner Befestigung. Wir werden deswegen mit Ausdauer auf diesem Wege weitergehen, um das Ziel zu erreichen, da es aber nicht möglich ist, während dieser großen Krise wichtige Reformen und grundlegende Aenderungen in der inneren Politik zu unternehmen, werden sich unsere Bemühungen augenblicklich darauf richten, die durch den Krieg geschaffenen **inneren Schwierigkeiten zu ebnen.** Unser größter Wunsch ist es, jedem Osmanen die Wohltat aller Rechte zu sichern, die ihm die Verfassungsurkunde gewährt, und so die Herrschaft des Gesetzes im Lande zu sichern. Unsere Wirtschaftspolitik wird auf dem Gebiet des Ackerbaues darin bestehen, die außerordentliche produktive Kraft unseres Landes mit allen Mitteln auszunutzen, und auf industriellem Gebiete, durch die Zusammenarbeit des Kapitals, der Wissenschaft und der Technik des Auslandes mit dem Kapital und der Arbeit des Inlandes einen **industriellen Aufschwung** zu schaffen und uns auf diese Weise die wirtschaftliche Zukunft zu sichern. Jede Initiative zur Schaffung eines wichtigen industriellen Unternehmens, die von seiten der Kapitalisten und Industriellen der verbündeten und der neutralen Länder kommt, wird von der Kaiserlichen Regierung günstig aufgenommen werden, die ihnen die Hilfe und alle notwendigen Erleichterungen gewähren wird, damit diese Unternehmungen schnell fruchtbare Ergebnisse zeitigen können. Wir sind davon überzeugt, daß infolge dieser weitschauenden Politik auf wirtschaftlichem Gebiet unser Land nach dem Kriege fähig sein wird, zu leben und sich zu entwickeln und imstande sein wird, die durch diesen Krieg verursachten Uebel wieder gutzumachen.

Was unsere **Finanzen** anbetrifft, so wird es unser Bestreben sein, einerseits trotz des Kriegszustandes jede mögliche Ersparnis in den Ausgaben zu machen, den Staatshaushalt in den von dem Parlament gezogenen Grenzen zu erhalten und neue Ausgaben zu vermeiden, andererseits die Einnahmen zu vermehren und zu vermindern und Vermehrungen zu prüfen, die man in den Einnahmen- und Ausgabenkapiteln eines Budgets wird machen können, das uns gestatten soll, möglichst wenig im Auslande Hilfe zu suchen, damit wir nicht die kritischen Jahre, die dem Kriege folgen werden, ohne Abwehrmittel beginnen.

Unsere **auswärtige Politik** wird darin bestehen, unseren Verträgen mit unseren Verbündeten völlig treu zu bleiben, daran zu arbeiten, dieses Bündnis zu sichern und aus ihm den größtmöglichen Nutzen für beide Parteien entspringen zu lassen und unsere guten Beziehungen mit den neutralen Staaten zu befestigen. Wenn Ihre Versammlung unser Programm billigt und uns ihr Vertrauen gewährt, werden wir unsere Aufgabe mit Gottes Hilfe fortsetzen. (Langer Beifall.)

☞ **Die nächste Ausgabe unseres Blattes erscheint am Sonntag-Morgen.**

Was unsere Gegner berichten!

WTB. **Französischer Bericht vom 16. Februar, nachmittags:** Nördlich der Aore ist ein Handstreich der Deutschen auf einen französischen Posten bei Fauquescourt vollständig gescheitert. In der Champagne hat das deutsche Geschützfeuer auf der Front der Champagne und Maisons de Champagne gestern nachmittag die äußerste Heftigkeit erreicht. Gegen 4 Uhr ist es den Deutschen mit Hülfe mehrerer Minensprengungen gelungen, in den aufspringenden Winkel westlich von Maisons de Champagne, nördlich der Straße, die von hier nach der Butte de Mesnil geht, einzudringen. Sperrfeuer und Flankenfeuer der Franzosen in der Gegend nördlich Maisons de Massiges hat den Stürmenden beträchtliche Verluste beigebracht. (Vergl. den deutschen Tagesbericht vom 16. d. M. D. R.) Der Geschützkampf hat vormittags in dieser Gegend heftig wieder begonnen. In der Woevre nachts lebhafte Patrouillentätigkeit. — **Luftkrieg:** Am 15. Februar haben französische Jagdflugzeuge viele Kämpfe bestanden, wobei sie fünf (?) deutsche Flugzeuge herabgeschossen haben, davon eins durch Feldwebel Madon; das ist sein siebenter (?) Sieg. In der Nacht zum 16. Februar haben Geschwader den Bahnhof Nonennes, Schienenwege in der Gegend von St. Quentin und Ham, Feldlager und Bahnhof von Spincourt, die Hochöfen von Uckingen, Rombach und Mezieres bei Metz, den Flugplatz und die Kasernen von Dieuze und einen Wagenzug nördlich von Vic mit Bomben beworfen.

Französischer Bericht vom 16. Februar, abends: In der Gegend von Berry au Bac und in den Argonnen glückten uns mehrere Handstreiche, wobei wir etwa 30 Gefangene einbrachten. Westlich von Maisons de Champagne dauerte der Artilleriekampf ziemlich lebhaft ohne Infanterieunternehmung an. Das Feuer unserer schweren Batterien rief im Munitionslager in Manre nördlich von Tahure eine Explosion hervor. In Lothringen bei Nomeny wurde eine deutsche Erkundungsabteilung durch unser Feuer überrascht und zerstreut, wobei sie mehrere Tote auf dem Schlachtfeld zurückließ. Artilleriekampf in der Gegend von Louvemont und in den Vogesen südlich vom Markircher Paß. Morgens feuerte ein feindliches wettergendes Geschütz mehrere Granaten in Richtung auf Nancy. — **Belgischer Bericht:** An der ganzen Front der belgischen Armee Artillerietätigkeit, die sowohl bei Tag wie bei Nacht andauerte.

WTB. **Englischer Bericht vom 16. Februar:** Wir drangen in feindliche Stellungen südöstlich von Souchez ein; unsere ganze Abteilung ist zurückgekehrt. Eine feindliche Abteilung erreichte unsere Linien nordöstlich von Armentieres, wurde aber sofort wieder daraus vertrieben. Die feindliche Artillerie war in der Nähe von Saillisel und Arras tätig. Ein britisches Flugzeug und neun deutsche Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen (Die Engländer wagen also selbst nicht zu behaupten, daß diese deutschen Flugzeuge verloren seien. D. R.) Vier weitere britische Flugzeuge werden vermißt.

General Smuts über den Krieg in Afrika.

WTB. **Amsterdam**, 16. Febr. Die „Times" meldet aus Kapstadt, daß General Smuts dort angekommen ist. Er sagte in einer Rede in der Stadthalle, Südafrika habe durch seine Teilnahme am Kriege das Recht erworben, über die in Afrika erworbenen Gebiete mit zu entscheiden. Niemand könne sagen, was mit Deutsch Ostafrika geschehen werde. Aber Südafrika werde dabei mitzureden haben. Unendlich viel mehr Interesse hätte die Union an Deutsch-Süd-West. Die Nationalisten behaupteten, Südafrika gehe der Krieg, in den England verwickelt sei, nichts an. Dies sei aber nicht richtig. Ein deutscher Sieg werde für Südafrika ernste Folgen haben.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung vom 16. Februar.

WTB. **Berlin**, 17. Febr. (Telegr.)

Präsident Graf v. **Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr.

Die zweite Beratung des Staatshaushaltungsplanes wird fortgesetzt beim Ministerium des Innern, Kapitel Medizinalwesen.

Abg. v. d. **Osten** (kons.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission und weist darauf hin, daß unsere Aerzte im Kriege eine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet haben.

Abg. v. **Kessel** (kons.): Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten müssen energische Maßregeln ergriffen werden. Die Mittel, die hier Anwendung finden, können nur auf einem sittlichen Neuaufbau des Volkes Erfolg haben. Die Anwendung antikonzeptioneller Mittel muß mit Entschiedenheit bekämpft werden. Die Sterblichkeit der unehelichen Kinder ist um eich höher als die der ehelichen. Deshalb sollten Mittel zur Aufzucht der unehelichen Kinder bereitgestellt werden. In Zukunft sollte den Soldaten, wenn sie nach Beendigung des Krieges in die Zivilbevölkerung zurückkehren, zur Pflicht gemacht werden, sich bescheinigen zu lassen, daß sie nicht geschlechtskrank sind, wie das jetzt schon bei den Urlaubern geschieht. Sehr dankenswert ist die Einrichtung von Genesungsheimen, die vielfach aus Luxusbädern entstanden sind.

Abg. Dr. **Kaufmann** (Zentr.): Unsere Soldaten sind voll Dank für die Hülfeleistung, die ihnen durch die Aerzte zuteil geworden ist, namentlich durch Heilung von Verkrüppelungen und Versorgung von künstlichen Gliedmaßen haben sie Hervorragendes geleistet. Was das Bevölkerungsproblem betrifft, so ist neben der Familie und Schule besonders die Kirche wegen ihrer weitverzweigten Organisation geeignet, segensreich auf diesem Gebiete zu wirken. Der Geburtenrückgang ist in den Städten erheblich stärker als auf dem Lande. Daher haben wir allen Anlaß, die Zahl der kleinbäuerlichen Familien zu erhöhen. In diesem Sinne wollen wir die innere Kolonisation fördern und Kriegerheimstätten auf dem Lande errichten. In das Wohnungsgesetz müssen Bestimmungen hineingebracht werden, die es möglich machen, daß kinderreiche Familien gesunde Wohnungen finden. Den zurückkehrenden Kriegern können wir nicht besser unseren Dank bekunden, als daß wir Arbeiter- und Beamtenwohnungen bauen. Das Bevölkerungsproblem findet in letztem Grunde seine Lösung darin, daß wir das Familienleben schützen und fördern. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten muß die Kurpfuscherei, die auf diesem Gebiet so unheilvoll wirkt, energisch bekämpft werden.

(Die Sitzung dauert fort.)

Sonstige Meldungen.

Auszeichnung eines Prinzen.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Der „Staatsanzeiger" meldet: Dem **Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha**, Herzog zu Sachsen, ist der **Schwarze Adler-Orden** verliehen worden.

Italienisches.

WTB. **Bern**, 17. Febr. (Telegr.) „Corriere della Sera" zufolge wird die **Kammer** am 27. Februar zusammentreten. Regierungserklärungen sind nicht vorgesehen. Man rechnet mit einer kurzen Tagung, die vorwiegend **wirtschaftlichen Fragen** gewidmet sein wird. — Der „Tribuna" zufolge hat der Kriegsminister angeordnet, daß in allen Territorial-Verbänden Schreibkräfte durch Frauen ersetzt werden.

Der Aufstand auf Kuba.

WTB. **Newyork**, 17. Febr. (Telegr.) **Nach einem Telegramm aus Havanna fand 17 Meilen von der Stadt entfernt ein scharfer Kampf statt, in dem die Regierungstruppen den Aufständischen eine Niederlage beibrachten.**

⊿ Der deutsche Kampf zur See.

Zwei Arbeiten bereiten gerade zur rechten Zeit dem deutschen Volk die stolze Freude, einen überwältigenden Ueberblick über die Leistungen der deutschen Kriegsmarine seit Ausbruch des Weltkrieges zu gewinnen. Der Admiralstab der Marine hat eine mit Schemazeichnungen versehene Tabelle der Kriegsschiffverluste unserer Feinde vom Beginn des Krieges an bis zum 1. Februar herausgegeben, und diese trockene, aber so eindringliche Darstellung wird auf das glücklichste durch ein neues Werk des Konteradmirals Kalau vom Hofe ergänzt, betitelt „Unsere Flotte im Weltkrieg".

In diesen Wochen des Entscheidungskampfes gegen England durch den uneingeschränkten und ungehemmten U-Bootskrieg mag die deutscheste der Waffen zur See, das U-Boot, in einer kurzen Zusammenfassung der deutschen Leistungen im Seekampf die Spitze einnehmen. Auf den erfolgreichen Kampf der deutschen U-Boote gegen die Handelsflotte des Zehnverbandes soll hier nicht eingegangen werden. Man vergißt aber leicht über diesem wichtigen Gebiet, daß unsere U-Boote so nebenbei auch noch 19 große Kriegsschiffe der Feinde vernichtet haben, 4 Linienschiffe, 3 Panzerkreuzer und 5 geschützte Kreuzer Englands, 2 Linienschiffe und 2 Panzerkreuzer Frankreichs, einen russischen Panzerkreuzer und zwei italienische Panzerkreuzer. In diese Aufzählung ist die stattliche Anzahl kleinerer Kriegsschiffe und Hilfskreuzer nicht einbegriffen. Die Gefahr, unter denen die deutschen U-Boote ihre Arbeit erledigen, ist fast noch größer als die, denen die Schlachtflotte einem so übermächtigen Gegner wie England gegenüber ausgesetzt ist. Ueberall versucht der Feind, das freie Wasser der Meere mit Verderben für die deutschen U-Boote anzufüllen: gewaltige Minensperren zwischen Belgien und England, tückische Stahlnetze in der Straße Dover—Calais, Wachtfahrzeuge überall, Stahltrossen in geringer Tiefe unter dem Meeresspiegel, die die Seerohre der U-Boote zerbrechen sollen, Fangnetze, deren Berührung Minen zum Explodieren bringt und schließlich die „U-Bootsfallen", paarweis fahrende Fischdampfer oder Zerstörer, die ein Stahlnetz nach sich schleppen, das sie beim Nahen eines U-Bootes durch Auseinanderfahren in entgegengesetzter Richtung zum Fange ausspannen.

Aber sowenig alle diese Mittel und Listen die Erfolge unserer U-Boote haben hindern können, so wenig ist es den Engländern geglückt, die Großkampfflotte an kräftigen Lebensäußerungen zu hindern, geschweig denn, wie das große englische Mundwerk das vorher öfter verkündet hatte, ruhmlos zu vernichten. Das Ergebnis der Leistung unserer deutschen Marine ist trotz „englischer Blockade" und der viel gerühmten britischen Weltherrschaft zur See recht beträchtlich. Die Kriegsflotten des Zehnverbandes verloren bisher durch die Tätigkeit der deutschen Seemacht 822 535 Tonnen, davon England 596 200, Frankreich 68 500, Rußland 57 560, Italien 77 050 und Japan 23 225. England allein beklagt den Untergang von 12 Linienschiffen, 5 Panzerkreuzern, 16 geschützten Kreuzern, 5 Kanonenbooten, 52 Torpedo-Fahrzeugen und 28 U-Booten. Nicht eingerechnet in diese Aufstellung sind alle vernichteten feindlichen Spezialschiffe und Hilfskreuzer.

Die ruhmreichen Taten unserer Auslandskreuzer, deren endliche Vernichtung durch überwältigende Uebermacht für unsere Feinde nicht den von der „Leipzig", der „Emden", der „Karlsruhe" und so fort angerichteten Schaden wettmachen konnte, die Gefechte in der Nordsee, die Seeschlacht am Skagerrak, in der England zehn große und größere Kriegsschiffe und eine Anzahl von Torpedofahrzeugen mit insgesamt etwa 170 000 Tonnen Schiffsraum verlor, die englischen, französischen und italienischen Kriegsfahrzeuge, die bei dem Dardanellenunternehmen auf den Grund des Mittelmeeres sanken — diese ganze Kette von Ereignissen ist ein dauernder und stolzer Ruhm für die junge deutsche Flotte und eine herbe und beschämende Lehre für großbritannische Prahlerei.

Die deutsche Flagge ist nicht nur niemals vom Meere verschwunden, sie hat sich vielmehr, England und seinen Verbündeten zum Leide, von der Themsemündung und der irischen und schottischen Küste, vom Mittelmeer bis an die atlantischen Gestade und bis zum Eismeer überall gezeigt.

Was aber dieser Kampf zur See bedeutet — und das sollte gerade jetzt jeder Deutsche daheim mit aller Deutlichkeit klarzumachen suchen, wird anschaulich, wenn man nur einmal die Ausmaße eines großen Schlachtschiffes erwägt. Ein Schiff der Queen-Elizabeth-Klasse hat 1100 Mann Besatzung an Bord, arbeitet mit acht 38,1 Zentimeter-Geschützen, 16 15,2 Zentimeter-Kanonen und 8 Torpedorohren. Ein Panzerkreuzer wie die „Queen Mary" führt acht 34,3 Zentimeter-Kanonen, sechzehn 10,2 Zentimeter-Kanonen und zwei Torpedorohre und zählt an Besatzung sogar 1200 Mann. Mit jedem Koloß dieser Art, das von unserer Marine in die Tiefe des Meeres befördert wurde, versank also ein stark bestücktes und gepanzertes Fort in den Wogen, versank ein Stück von Englands meerbeherrschender Gewalt.

Clemenceau über die Kohlennot.

Zur Kohlennot schreibt Clemenceau in einem (teilweise schon in der deutschen Presse wiedergegebenen) Artikel im „Homme enchaîné" vom 11. Februar: „Die Deutschen haben uns etwa 70 000 Waggons genommen; der Dienst der englischen Armeen nimmt ungefähr 40 000 Waggons in Anspruch. Man hat länger als ein Jahr gewartet, um neue zu bestellen. England bietet uns 20 000 Waggons an: man lehnt dies Angebot ab, weil man dabei unsere Art, die Züge zusammenzustellen, verändern müßte. Da verfällt Herr Herriot auf einen genialen Einfall: er entzieht 1000 Automobile ihrem Dienst bei der Armee, um sie Kohle nach Paris schaffen zu lassen, wobei die Transportkosten sich auf 200 Francs pro Tonne stellen! Die Automobile waren nicht in gutem Stand; 600 von ihnen sind außer Gebrauch. Das ist ein Geniestreich, den man nicht erneuern kann. Die Erklärung des Ministers besteht darin, daß das Wasser der Radiatoren gefroren ist. War ein solcher Umstand nicht vorauszusehen? Die Fahrer der Automobile haben mir hierüber ganz anders berichtet. Man gehe hin und befrage sie über den Zustand der Straßen, und man wird sie hier und dort am Rand der Chausseegräben finden. Während dieser Zeit stehen die Frauen weiter vor den geschlossenen Läden der Kohlenhändler. Herriot schwört, daß er sehr zu beklagen ist. Ich beklage ihn in der Tat; aber nicht in dem Sinne, in dem er es versteht. Und dann meine ich, daß die Haushaltungen ohne Feuer noch mehr zu beklagen sind: denn mit den Sorgen eines Ministers läßt sich keine Suppe kochen. Ich könnte auch noch von dem Eingreifen der Präfekturen sprechen, die durchfahrende Kohlenzüge anhalten lassen, um sie für ihre Departements zu benutzen; aber man kann nicht alles sagen. Es ist die volle Anarchie, in der wir uns befinden."

*

WTB. **Bern**, 16. Febr. (Telegr.) **Zu den in Frankreich rasch aufeinanderfolgenden Einschränkungsmaßregeln** schreibt „Journal": Es fehlt in Frankreich an Kohlen, Zucker, Spiritus, Milch, Butter und Eiern. Die Deutschen sind zwar blockiert, aber Frankreich sei es auch. Die U-Boote und Dreadnoughts, mit denen Frankreich sich selbst blockiert, heißen: Sorglosigkeit, Zusammenhanglosigkeit, Fahrlässigkeit und Unfähigkeit. In Frankreich organisiert man die Hungersnot, während die Franzosen erwarteten, daß die Verproviatierung des Landes organisiert werde.

Landwirtschaftliche Maßnahmen der Schweiz.

Bern, 16. Febr. Der Bundesrat hat heute mit Rücksicht auf die Zufuhrschwierigkeiten einen Beschluß zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, besonders der Feld- und Gartenfrüchte gefaßt. Die Kantone werden durch die Beschlüsse ermächtigt, nicht bebautes oder schlecht bewirtschaftetes Land zwangsweise in Pacht zu nehmen. Die Kantone werden verpflichtet, allen zur Anpflanzung geeigneten Boden für die Lebens- und Futtermittelerzeugung nutzbar zu machen. Zur Bestellung der von den öffentlichen Gemeinwesen bebauten Grundstücke so wie zur Einbringung der Ernte werden die Kantone ermächtigt, alle geeigneten Personen aufzubieten und die Einwohner zur gegenseitigen Hilfeleistung zu verpflichten. Die erforderlichen Geräte, Maschinen, Gespanne und Arbeitstiere können zu diesem Zwecke angefordert werden.

Die englische Lebensmitteltyrannei gegenüber den Neutralen.

WTB. **Berlin**, 15. Febr. Immer wieder wird in der englischen Presse in mehr oder minder amtlich inspirierten Artikeln der Versuch gemacht, die gewaltige Schädigung, welche England der Ernährungsweise der Neutralen zufügt, wegzuleugnen. So brachte die „Liverpool Post" vom 2. Februar 1917 einen längeren Aufsatz unter der Ueberschrift „Erfolg der Blockade", in welchem u. a. ausgeführt wurde:

„Während es uns nicht zukommt, uns in den Verkehr von Nahrungsmitteln zwischen neutralen Ländern untereinander, welche lediglich die notwendigen Bedürfnisse der Einwohner solcher Länder eingeführt werden, einzumischen, beanspruchen und betätigen wir das Recht, neutrale Länder, welche an unsere Feinde angrenzen, zu verhindern, Nahrungsmittelvorräte zu erhalten, welche unmittelbar oder mittelbar für feindlichen Verbrauch bestimmt sind. Es ist daher die Politik der Regierung gewesen, einerseits die Zufuhr nach den Mengen zu bemessen, welche für die bonafide-Bedürfnisse der Neutralen notwendig sind, und andererseits den neutralen Ländern behilflich zu sein, genügende Mengen für den inneren Verbrauch des Landes zu erhalten."

Eine blutige Ironie liegt in solchen Darlegungen. Ist es doch der englischen Tyrannei zuzuschreiben, daß heute die neutralen Länder sich, eines nach dem andern, einer Regelung ihrer Ernährung unterwerfen müssen, wie sie Deutschland gegenüber dem englischen Aushungerungsplane hat einführen müssen, einer Regelung, welche in England im Hinblick auf die auch dort möglicherweise eintretenden Notwendigkeiten als das System der „belagerten Festung" bezeichnet worden ist. Mit heuchlerischem Wortgetön wagt es England, von „notwendigen Bedürfnissen" und „bona fide-Bedürfnissen" der neutralen Länder zu sprechen, in einem Augenblick, wo diese sich gezwungen sehen, ihre Lebensmittel nach einem Maßstabe zu rationieren, welcher weit unter dem Friedensverbrauche steht. Am 5. Februar ist in Holland das Brotkartensystem in Kraft getreten. In Schweden ist die Tages-Brotration auf 250 Gramm Mehl, 325 Gramm weiches oder 255 Gramm Hartbrot festgesetzt, während Schwerarbeiter 50 Gramm mehr pro Tag erhalten. Auch in der Schweiz werden durchgreifende Maßnahmen der Verbrauchsregelung ergriffen. So hat der Schweizer Bundesrat den Verkauf frischen Brotes verboten, ebenso ein Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien erlassen.

Die Entbehrungen, welchen sich die Bevölkerung der neutralen Länder in Form des Rationensystems hat unterwerfen müssen, sind nicht nur darauf zurückzuführen, daß England die Einfuhrrationen dieser Länder kontrollierte und mit allen möglichen Mitteln herabdrückte, sondern auch darauf, daß die von England eingeführte Regelung selbstverständlich die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der neutralen Länder erschütterte und verwirrte. So werden z. B. von England die Maiszufuhren nach Holland ganz willkürlich und ohne Rücksichtnahme auf die landwirtschaftlichen Interessen der Landes geregelt, sodaß zu einzelnen Zeiten, in welchen gerade dieses Futtermittel von den holländischen Landwirten dringend benötigt wurde, die Versorgung völlig ungenügend war. Für Norwegen hat ebenfalls erst kürzlich ein Fachblatt des Handels und der Schiffahrt berechnet, daß die Maiseinfuhrordnung der norwegischen Regierung (welche wiederum nur die Folge der englischen Gewaltmaßnahmen war) eine Stockung der Einfuhr während mehrerer Monate zur Folge hatte, so daß große Teile der einheimischen Ernte verfüttert werden mußten. Kein Wunder also, wenn diese Länder mit den ihnen von England zugebilligten Rationen von Brotgetreide, welche schon an sich niedrig sind, nicht ausreichen! Uebrigens hat Lord Robert Cecil, um den „Erfolg" der englischen Blockade in ein möglichst günstiges Licht zu setzen, zu Anfang Februar d. J. selbst erklärt, daß die drei skandinavischen Länder und Holland in den ersten 9 Monaten des Jahres 1916 weniger Getreide und Mehl, Getreidefuttermittel und Oelkuchen erhalten hätten, als ihrer Einfuhr für den heimischen Verbrauch vor dem Kriege entsprochen hätte. Derartige Angaben kommen den englischen Ministern sehr gelegen, wenn sie gegenüber dem englischen blockadewütigen Publikum die Wirksamkeit ihrer Maßnahmen darlegen wollen. Sie vergessen in solchen Augenblicken die mit ihren Darlegungen in schroffem Widerspruch stehenden Zusicherungen an die Neutralen, daß man die Zufuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen an diese nur insoweit behelligen werde, als sie nicht dem inneren Verbrauch dieser Länder entsprächen. Mit jeder neuen Nahrungsmittel-Karte, die in neutralen Ländern ausgegeben wird, werden die englischen Blockade-Minister Lügen gestraft und der neutrale Verbraucher daran erinnert, daß er einem fremden Lebensmitteldiktator unterworfen ist.

*

Die ersten Wirkungen der Seesperre auf die englischen Märkte.

„Times" vom 5. Febr. 1917. Bericht vom Speckmarkt in Liverpool:

„Auf dem Markt für amerikanischen Speck war der Ton wieder sehr fest angesichts der zu erwartenden wachsenden Schwierigkeiten. Vorräte von drüben zu bekommen. Schinken waren 1—2 sh per Zentner teurer."

„Times" vom 5. Febr. 1917. Bericht vom Zuckermarkt in Liverpool:

„Es herrscht eine andauernde Festigkeit auf dem Markt für Rohrzucker auf Grund der Knappheit der Zufuhren."

Kolonialmarkt:

„Times" vom 6. Febr. 1917. Bericht vom Londoner

„Auf Drund der Unsicherheit, welche die Kriegskrisis hervorgerufen hat, sind die Notierungen im allgemeinen nominell und in vielen Fällen, in welchen die Notierungen nicht tatsächlich zurückgezogen wurden, sind zuverlässige Preise schwer zu erhalten."

„Times" vom 6. Febr. 1917. Bericht vom englischen Teemarkt:

„Der Ton war sehr fest, der Markt machte die schärfste Preissteigerung durch, die seit längerer Zeit zu verzeichnen war."

„Times" v. 6. Febr. 1917. Bericht üb. den Buttermarkt in Liverpool:

„Infolge der Unterbrechung der Verschiffungen von Dänemark werden die hiesigen Vorräte zu den Options-Preisen gehalten, während Ware aus Neuseeland und anderen Gebieten infolgedessen einen höheren Preisstand erreicht."

Der redselige Marschall Haig.

Der englische Oberkommandierende in Frankreich und Flandern, Haig, hat letzthin eine Anzahl französischer Kriegskorrespondenten empfangen und dabei nach einer Meldung der Havas-Agentur u. a. erklärt:

Wir haben Ungeheures geleistet, noch bleibt viel zu tun übrig. In einem Materialkrieg wie dem jetzigen wird dies immer so sein. Wir werden nie zu viel Kanonen und zu viel Rollmaterial besitzen. Die Entscheidung des Krieges könnte durch eine Durchbrechung der Westfront gewonnen werden. Der Grabenkrieg muß einem Bewegungskrieg weichen, der allein die großen Vorteile bringen wird, auf die wir zählen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutsche Westfront durch die französischen und englischen Armeen durchbrochen werden wird. Dieses Jahr wird entscheidend sein. Auf den Schlachtfeldern wird sich die Entscheidung des Krieges entwickeln, was bewirken wird, daß Deutschland militärisch geschlagen wird. Das Jahr der Entscheidung kann vielleicht auch das Jahr des Friedens werden, wir alle wünschen es. Wir werden alles tun, damit dies so werde. Wenn Deutschland in diesem Jahr nicht endlich geschlagen werden kann, so werden wir nicht zögern, den Krieg fortzusetzen für unsere und für der Welt Sicherheit. Kein Friede ohne vollständigen Sieg! Ein unvollständiger Sieg, ein verfrühter Friede würde Deutschland die Möglichkeit lassen, für die nächste Zukunft wiederum furchtbare Rüstungen zu betreiben. Hüten wir uns vor verdächtigen Manövern des Feindes, der weiß, daß er verloren ist, möge er nun vom Frieden reden oder möge er sich bestreben, Zwietracht unter uns zu säen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe verlasse ich mich auf meine Truppen. Der Geist ist über alle Zweifel erhaben. Wir alle haben den unbezähmbaren Willen, bis ans Ende durchzukämpfen.

In Deutschland hat man natürlich für einen feindlichen General, der derartige „Erklärungen" abgibt, nur ein Lächeln. Es gibt aber auch in England Leute, die solche Reden richtig einzuschätzen vermögen. So schreibt der „Manchester Guardian": Wir vermuten, daß die Erklärungen, die General Sir Douglas Haig den französischen Journalisten gemacht hat, ein bißchen stark gefärbt gemeldet worden sind. Man wird daher gut tun, mehr auf das Lesen seiner Erklärungen zu achten, als auf die Worte, die ihm in den Mund gelegt worden sind. Es ist schade, daß er den Bericht über das Gespräch, der veröffentlicht wurde, nicht vorher durchgesehen hat. Der Bericht macht den Eindruck einer gewissen Wichtigtuerei, was absolut nicht mit dem Charakter des Generals übereinstimmt. Aber, so fährt das Blatt fort, wir haben unsre guten Gründe, Vertrauen zu haben, und das Lesen dessen, was Haig sagte, wird dieses Vertrauen stärken. — Auch das englische Unterhaus hat sich bereits mit dem prahlenden Gespräch Haigs beschäftigt; es wurden deswegen im Unterhause zahlreiche Fragen gestellt. Bonar Law erwiderte, es seien schon Schritte getan, um das zu erfüllen, was Haig gesagt habe.

Deutschland.

* Die Beratungen des verstärkten Haushaltsausschusses [illegible] Donnerstags-Sitzung des verstärkten Haushaltsausschusses [illegible] der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung beraten. Auf Anfrage aus dem Ausschuß über die gegenwärtige Lage der Staatsbetriebe teilte der Oberberghauptmann die Abschlüsse der ersten drei Vierteljahre mit, die leider nicht sehr günstig ausgefallen seien, weil die Kriegsunterstützungen sehr bedeutende Summen erforderten. Günstig sei die Lage nur bei dem Metallerzbau und den Metallhütten gewesen. In bezug auf den Absatz wurde mitgeteilt, daß weniger ein Mangel an Kohle vorhanden gewesen sei, als vielmehr, wie schon bei der Beratung des Eisenbahnetats erörtert, große Transportschwierigkeiten bei den Eisenbahnen. In erster Linie mußten natürlich das Heer und alle Werke, die für das Heer arbeiten, mit Kohlen versorgt werden. Alles übrige mußte zurückstehen. Im übrigen sei es durchaus möglich, daß das Inland und das neutrale Ausland mit Kohlen in ausreichender Weise versorgt werde. Auf eine Anfrage, ob man auch in Zukunft darauf rechnen könne, daß die Monopolstellung Deutschlands in bezug auf das Kalivorkommen aufrecht erhalten werden könne, wurde erwidert, daß in dieser Beziehung durchaus keine Gefahr bestünde. Die Kalivorkommen im Auslande seien durchweg unbefriedigend. Dann wurde die Frage der letzten Kohlenpreiserhöhung sehr eingehend erörtert und besonders auch von dem Vertreter der Staatsregierung darauf hingewiesen, daß die bekannten Erhöhungen beim Zwischenhandel in den bekannten Transportschwierigkeiten und der außerordentlichen Steigerung der Selbstkosten beim Transport vom Bahnhof nach den Ladeplätzen beim Wohnungen ihren Grund haben. Im übrigen würden die Preise ja durch die Preisprüfungsstellen überwacht. Der Minister machte dann sehr eingehende Mitteilungen über die Steigerung der Preise seit Kriegsanfang, die sich nur in sehr mäßigen Grenzen von 2 bis 3 Mark pro Tonne bewegen. Er teilte im Vergleich dazu die Steigerung der englischen Kohlenpreise mit. Hier seien die Preise um 200 bis 300 Prozent mehr gestiegen. Namentlich seit dem Herbst vorigen Jahres sei durchweg eine außerordentliche Steigerung der Selbstkosten beim Steinkohlenbergbau eingetreten. In dieser Beziehung wurden nicht nur Zahlen aus den fiskalischen Betrieben, sondern auch aus einer Reihe von privaten Gesellschaften mitgeteilt. Die Steigerung der Selbstkosten habe ihre Ursache, abgesehen von der unumgänglichen Steigerung der Löhne namentlich in der Steigerung der Preise der zur Aufrechterhaltung der Betriebe notwendigen Materialien, wie Eisen, Koks und Brennstoffe. Der Minister betonte auch besonders, daß er nicht allein die Verantwortung für die zuletzt eingetretene Preissteigerung habe tragen wollen und deshalb einen Beschluß des Staatsministeriums herbeigeführt habe. Im übrigen sei ja die zuletzt eingetretene Erhöhung für die Zeit von 3 Monaten festgelegt. Auf Anfrage aus dem Ausschuß, ob nicht die neuerdings erfolgte Erwerbung von Eisenerzgruben im Siegerlande durch große westfälische Hüttenwerke die Siegerländer Industrie benachteiligt werde, erwiderte der Minister, in dieser Beziehung brauche man nicht pessimistisch zu denken. Die Erwerbungen hätten sich in engen Grenzen gehalten und ließen eine Gefahr für die Siegerländer Industrie nicht befürchten.

* **Zum Fideikommißgesetz.** Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Fideikommißgesetzes beschäftigt sich in ihren letzten Sitzungen namentlich mit dem Abschnitt, der von der „Aenderung der Stiftungsurkunde", „Aufhebung und Erlöschen des Familienfideikommisses" handelt. Der § 129 verlangt u. a.: Das Familienfideikommiß erlischt, wenn beim Nachfolgefall kein Anwärter vorhanden ist. Sind beim Nachfolgefall mehrere Anwärter vorhanden, deren Familienrecht ruht, oder die solche Anwärter vorhanden, deren Familienrecht ruht, oder die zum Erwerb des Fideikommißbesitzes nicht fähig sind, so erlischt das Familienfideikommiß mit dem Wegfall des letzten Anwärters, spätestens aber nach 60 Jahren. — Hierzu lag ein Antrag auf Einfügung eines neuen § 129a vor, der lautet: „Das Fideikommiß erlischt ferner, wenn das Recht des fünften Nachfolgers endet, spätestens aber mit vollendetem 60. Jahr nach der Genehmigung des Fideikommisses. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

* **Viehpreise und Getreidepreise.** Nach einer Berliner Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg." schweben zur Zeit im Schoße des Kriegsernährungsamtes Erwägungen, die zu einer demnächstigen Senkung der Viehpreise führen dürften. Angeregt sind diese Erwägungen durch ein wissenschaftliches Gutachten von 12 Hochschullehrern für landwirtschaftliche Betriebslehre, ein Gutachten, das die volle Billigung der leitenden Stellen im Kriegsernährungsamt gefunden hat. Danach ist für die nächste Ernte ein angemessener und unbedingt erforderlicher Preis festgesetzt worden: Für Roggen 260 Mark, Futtergerste 260 Mark pro Tonne, für Weizen 300 Mark, Gerste 270 Mark, Futtergerste 260 Mark, Heereshafer 270 Mark, Hafer 260 Mark. Für Oelsaaten sollen die für den Herbst festgesetzten Preise beibehalten werden, der Zuckerrübenpreis soll von 40 auf 50 Mk. erhöht werden. Der diesjährige Kartoffelpreis wird zur Aufrechterhaltung der Erzeugung als ungenügend angesehen. Für ganz Deutschland soll ein Mindestpreis von 100 Mark für die Tonne im Herbst festgesetzt werden, mit der Berechtigung der landwirtschaftlichen Zentralbehörden, in Gebieten mit besonders hohen Friedenskartoffelpreisen, den Preis in angemessenen Grenzen darüber hinaus zu erhöhen. Die Preise für Kohlrüben und Steckrüben werden auf 30 Mark pro Tonne festgesetzt, die für Futter-

---

× Der Schatten.

Roman von Artur Winckler-Tannenberg.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

6.

Tom Murray hatte sein Frühstück eingenommen und saß bei einer guten Zigarre in behaglicher Stimmung, als sich die Tür öffnete und Bruno Mertschitz in den kleinen Speisesaal trat.

Der Tongkinese legte ein englisches Blatt aus der Hand, in dem er gelesen hatte, und schaute mit unverhohlenem Interesse auf den Ankömmling.

Bruno nahm an einem kleinen Tischchen Platz und bestellte sich gleichfalls etwas zu essen und eine halbe Flasche Portwein. Ihm war's, als müsse er seinen inneren Menschen gründlich zurechtrücken. Zugleich überlegte er, wie er es anfangen könne, an den seltsamen Alten heranzukommen, der ihn geradezu unheimlicher Weise anzog, in dem er einen Abenteurer und zugleich einen Helfer witterte.

Das sollte ihm leichter werden, als er erwartet hatte. Tom Murray schritt ohne Umstände heran, machte eine leichte, herablassende Verneigung und sagte:

„Tom Murray — habe die Ehre, Herrn Mertschitz zu begrüßen. Bin Aelterer von uns — erlaube mir also meinerseits die Anknüpfung, da der Wirt mir sagte, Herr Mertschitz werde heute hier erscheinen, um meine Bekanntschaft zu machen."

Bruno hatte sich hastig erhoben und ebenfalls verbeugt. Er war völlig überrascht, faßte sich aber leidlich und sagte:

„In der Tat mein Name ist Mertschitz — und Herr Morsel hatte mir gestern den Ihrigen genannt, Herr Murray — aus Tongking, nicht wahr?"

Der Fremde lächelte.

„Herr Morsel scheint ein Schwätzer zu sein. Allerdings komme ich aus Tongking. Nur zeitweise war ich in Tongking — seit ein par Jahren — große Opium —wie sagt man — — na nebensächlich. Womit kann ich dienen?"

Jetzt war Bruno völlig verwirrt. Der Fremde sprach das Deutsche wie ein Deutscher, aber wie einer, der der Muttersprache etwas entwöhnt ist und sie erst wieder lernen muß.

„O, dienen! Herr Murray! So war es natürlich von mir nicht gemeint. Ich saß gestern im Hinterzimmer mit ein paar Freunden und sah Ihrem Spiele zu. Es hat uns gefesselt, und da fragten wir gelegentlich —"

Murray machte wieder sein überlegenes Gesicht.

„Ah, ich verstehe, nur das Spiel — nicht ich. Hatte allerdings einen Augenblick den Eindruck, als ob ich selbst die Aufmerksamkeit der Herren erregte — Verzeihung, der Irrtum ist erledigt."

Dabei machte er eine Wendung, als wolle er zurücktreten.

In unbehaglicher Weise empfand Bruno die Ueberlegenheit des grauhaarigen Weltmannes und zugleich die Gefahr, die so sehr ersehnte Anknüpfung zerrissen zu sehen, noch ehe sie richtig erfolgt war. Er beeilte sich mit der Entschuldigung:

„Herr Murray, ich habe mich ersichtlich sehr ungeschickt ausgedrückt. Ich wollte sagen, das Spiel interessierte uns als Spieler — —"

„Ah, sie spielen —?"

„Ja, leidenschaftlich gern — und, lassen Sie mich gütigst vollenden, die Person des jenen Tisch beherrschenden Spielers schlug geradezu in Bann."

„Sehr verbunden," sagte Murray.

Bruno fuhr fort:

„Und unser — oder vielleicht mein etwas aufdringliches Interesse bewog dann Sie, Herr Murray, sich nach mir zu erkundigen. Eine Interessenverkettung, die mich ermutigte, den Versuch zu machen, mit Ihnen bekannt zu werden. Herr Morsel hat also richtig, wenn auch nicht sehr taktvoll, vermittelt."

Der alte Herr zog ohne Umstände einen Stuhl heran und sagte dabei:

„Bitte, wollen Sie Ihren Platz wieder einnehmen, Herr Mertschitz. Ich bin so frei, Ihnen Gesellschaft zu leisten. Meine Spielgenossen von der „Thusnelda", mit denen ich gestern hier war, sind nun in alle Winde. Kommen Sie heute abend wieder?"

„Gewiß."

„Auch ich pflege mir das seelische — — wie sagt man, Balance — das Gleichgewicht, das man zu gutem Schlafe braucht, gern jeden Abend durch ein Spielchen zu schaffen. Suche also einen neuen Kreis."

„Der Ihnen gewiß sich freudig öffnet. Freilich, ob er Ihnen genügen wird? Wir sind mittelbegüterte Leute, die mit bescheidenen Ziffern rechnen."

Murray lächelte herablassend.

„Ich spiele immer und auch mit bescheidenem Einsatz. Groß und klein. Anders in Hongkong — anders in Chikago —"

„Ah, Sie waren auch dort?"

„Ich war überall. Die Welt ist so klein, und wenn man sie nicht macht interessant, so sehr langweilig —. Aber genug von mir. Freue mich, hier — ich bleibe ein paar Wochen in Geschäften — Anschluß zu finden für die langweiligen Abende. — Aber, Herr Mertschitz, haben Sie Verwandte bei der Kunst?"

„Wieso?"

„Mir ist in Erinnerung — ein glänzender Stern des Zirkus — Meta Metella! Hieß eigentlich Mertschitz."

Bruno zuckte zusammen.

„Das ist wohl lange her?" wißt er aus, um zu überlegen, wie weit er dem wildfremden Manne seine Karten aufdecken solle.

Der wiegte sinnend den grauen Krauskopf:

„Lange her! — O ja, sehr lange her! Mehr als fünfundzwanzig Jahre — — pompöse Dame! Kraft und Grazie! — Also Verwandschaft, wie? Was? Der Name ist gar nicht so häufig."

Bruno war zum Entschluß gekommen. Die gereizte Eitelkeit mochte mit wirken. Er hob den Kopf und sah Murray fest an:

„Sie sprechen von meiner Mutter!"

Murray lehnte sich in seinen Stuhl zurück. So wie gestern in der Saalecke, überlegen, lauernd, beobachtend. Er zeigte nicht das von Bruno erwartete Erstaunen, sondern meinte:

„Sehen Sie, das habe ich mir gedacht. Eine Aehnlichkeit, die ich in Ihnen wiederfand, Meta Mertschitz, geborene Günzer, als Künstlerin Meta Metella."

„Ja," stammelte Bruno erschrocken.

„Und sie lebt?"

„Ja, meine Mutter lebt —"

„Wo?"

„Hier —! Darf ich ihr von Ihnen erzählen?"

„Wie's beliebt. Sie wird mich nicht kennen."

„Und Sie kennen sie so genau?"

„Eine Künstlerin wird von vielen gekannt, die sie selbst nicht kennt —"

„Das ist wahr — —"

Nur im verschwiegenen Hinterzimmer bediente der Wirt selbst, hier besorgten das Kellner. Ein solcher erschien und brachte das von Bruno bestellte Essen.

Murray erhob sich:

„Ich habe jetzt Geschäfte," sagte er, „und nur vorhin auf Sie gewartet. Wünsche guten Appetit. Auf welche Stunde am Abend?"

„Wie Sie bestimmen, Herr Murray," erwiderte Bruno, sich zur Verabschiedung erhebend.

„O — so denke ich — kurz nach 6 Uhr."

„Einverstanden!"

Wieder das kurze, etwas hochmütige gönnerhafte Verneigen, und Murray ging.

Bruno blieb in einer wunderlichen Verfassung zurück.

Welch unerklärlichen Einfluß dieser Mann auf ihn besaß vom ersten Augenblick an! Ob es recht war, ihm gegenüber so vertrauensselig zu sein? Bruno neigte entschieden zu schwerem Mißtrauen gegen jedermann. Wie war es möglich, daß ihm dieser Abenteurer — ein solcher war Murray ohne Zweifel — widerstandslose Offenheit abzwang?

Also heute nacht würde er mit ihm spielen.

Weshalb wünschte der Fremde das? Nach einem, von dem Schätze zu holen wären, sah Bruno nicht aus, und der gerissene Menschenkenner war darüber sicher keinen Augenblick im Unklaren. Dennoch lud er ihn ein! Wollte er ihn weiter ausholen? Oho, es konnte auch umgekehrt kommen. Er selbst, Bruno, konnte den Horcher ausforschen — für seine Zwecke.

Er kannte seine, Brunos, Mutter, dieser Murray. Daß er kein Hehl daraus machte, entwaffnete Brunos Mißtrauen. Gelegentlich konnte er ja seine Mutter fragen, ob sie in der Zeit vor einem Vierteljahrhundert einen gewissen Tom Murray gekannt habe. Vielleicht ein Stallmeister oder Dressurkünstler. So sah er heute noch aus, der schlanke, große Mann. Er hätte als Schulreiter auf edlem, grazilosem Pferde Figur gemacht. Gelegentlich wollte er die Mutter fragen.

Oder lieber nicht?

Noch wußte er ja nicht, wie weit er mit Murray kam, welche Geheimnisse gerade seiner Mutter gegenüber er vielleicht mit ihm hatte.

Nein, er wollte vorläufig über die Bekanntschaft daheim nichts verraten!

Unter solchen Erwägungen hatte er seine Mahlzeit beendet und nahm sich endlich vor, im Krankenhause nach dem Befinden des Onkels zu fragen. Schließlich hing ja auch davon allerlei ab. Er wollte als sehr besorgter Neffe sich täglich erkundigen, so lange es nötig war.

Im goldlichten Septembernachmittage spazierte er den Hafenkai entlang, aus dessen zurückliegenden Baumgruppen der Wind gelbe Blätter über die Steinquadern segte.

Wieder öffnete der alte Mann, den er in der Nacht kennen gelernt hatte. Wann schlief der eigentlich? überlegte Bruno, indes der Befragte ihn nach dem Zimmer wies, in dem er Auskunft erhalten sollte.

Diese lautete nicht ungünstig.

Noch sei natürlich gar nichts über den Verlauf der Krankheit zu sagen, man habe kaum mit der Beobachtung des Patienten begonnen. Aber der Vorrat an Lebenskraft scheine für einen Siebzigjährigen recht erheblich, und man habe keine Veranlassung, an der Möglichkeit einer Wiederherstellung zu zweifeln. Wenn nicht seelische Einflüsse schädlicher Art der ärztlichen Kunst entgegenwirkten, hoffe man jedenfalls noch. Und so weiter.

Bruno ging befriedigt. Diese Auskunft würde auch seine Mutter bekommen, wenn sie nachfragte, und gerade diese Nachricht mußte ihr sagen, daß er, Bruno, noch nicht über Vorkommnisse Licht verbreiten durfte, deren Geheimhaltung Onkel Salzmann bisher für richtig angesehen hatte.

Es war gut. Es war alles gut so.

Dann kam ihm der Gedanke, nach der Mahlzeit ein Stündchen zu ruhen. Er war überhaupt noch ein bißchen mürbe von der letzten Nacht, und die nächste in Tom Murrays Gesellschaft versprach auch nicht viel körperliche Erholung zu bringen.

Gegen mütterliche Neugier war er durch den Bescheid gewappnet, den er aus dem Krankenhause brachte und dessen Richtigkeit sich Frau Mertschitz jeden Augenblick bestätigen lassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

rüben auf 25 Mark und für Futtermöhren auf 40 Mark festgesetzt vorgeschlagen. Gegenüber dem heutigen mittleren Höchstpreis von 195 Mark für den Doppelzentner soll für Schlachtrinder ein mittlerer Preis von 165 Mark eingeführt werden. Für Schlachtschafe ein mittlerer Höchstpreis von 165 Mark. Die jetzt geltenden Preise für Schlachtschweine unter 80 Kilogramm sollen um 20 Prozent und die über 80 Kilogramm um 25 Prozent herabgesetzt werden.

Der bayerische Kriegsminister gegen beunruhigende Gerüchte.

* **München,** 16. Febr. Der bayerische Kriegsminister gab heute im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer folgende bestimmte Erklärungen ab:

„Ich bin ermächtigt, die Gerüchte über Räumung von Gebieten im Westen und unglaublich großen Frostverlusten im Osten als durchaus unwahr zu bezeichnen. Eine heilige Pflicht ist es, derartigen Lügen und Schwätzereien mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Für die Kriegsanleihewerbung ist bereits eine umfassende Aufklärungsarbeit eingeleitet. Der Heimatluftschutz ist nunmehr so organisiert, daß die gesamte Oeffentlichkeit beruhigt sein kann, soweit der Schutz als solcher überhaupt vorgesehen sein kann. Weitere feindliche Luftangriffe sind nicht ausgeschlossen."

Nachklänge zum Kaiserbesuch.

WTB. **Wien,** 16. Febr. Die Blätter erblicken in der Ernennung Kaiser Karls zum preußischen Generalfeldmarschall einen neuerlichen feierlichen Akt für das enge waffenbrüderliche Verhältnis zwischen den beiden verbündeten Armeen, welche der gegenwärtige Weltkrieg im gemeinsamen Kampf für die gemeinsame große Sache im einheitlichen Wollen und einheitlichen Handeln nur noch fester gegenseitig verknüpfe. Es wird dabei betont, daß die Ernennung keinen formellen Akt bedeute, denn Truppen beider Reiche hätten unter dem Kommando des Thronfolgers Erzherzog Karl gekämpft. Die Verleihung der Würde eines Großadmirals an den deutschen Kaiser, den Schöpfer der modernen Kriegsmarine des verbündeten Deutschen Reichs, bekunde den ritterlichen Wunsch Kaiser Karls, gerade jetzt, wo der Gang des U-Bootskrieges die Voraussicht Kaiser Wilhelms so ruhmvoll bestätige, Kaiser Wilhelm auf maritimem Gebiet in bemerkenswerter Weise eine Huldigung darzubringen. Diese militärischen Ehrungen seien ein schöner Nachklang zum Besuche Kaiser Wilhelms in Wien.

Städtisches.

Münster, 17. Februar

× **Aus dem Justizministerialblatt.** In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: Rechtsanwalt Knöbel in Gronau bei dem Amtsgericht in Ahaus. Zum Gerichtsassessor ernannt: der Referendar Czesłaus Chmielewski im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Hamm.

⊙ **Die Sommerzeit.** Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 15. Februar 1917 wird, wie schon an anderer Stelle erwähnt, auch für das laufende Jahr die Sommerzeit eingeführt. Sie beginnt am 16. April vormittags 2 Uhr (mitteleuropäische Zeit) und endet am 17. September, vormittags 3 Uhr (Sommerzeit). Zu dem ersteren Zeitpunkte werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde vor-, zu dem letzteren um eine Stunde zurückgestellt. Am Vormittag des 17. September erscheint danach die Stunde von 2 bis 3 Uhr doppelt; die erste dieser Stunden trägt die amtliche Bezeichnung 2 A (2 A 1 Min. usw. bis 2 A 59 Min.), die zweite die amtliche Bezeichnung 2 B (2 B 1 Min. usw. bis 2 B 59 Min.). Die Früherlegung des Sommerzeitabschnittes gegenüber dem Vorjahre ermöglicht eine noch bessere Anpassung an die tatsächlichen Lichtverhältnisse. Tag und Stunde des Uebergangs zur Sommerzeit sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Eisenbahnbetriebs gewählt worden. Die Sommerzeit hat sich — so wird amtlich aus Berlin hinzugefügt — im Vorjahre bewährt und insbesondere die erwarteten Ersparnisse an künstlicher Beleuchtung gebracht. Gewisse Nachteile, über die geklagt wurde, können zum größten Teile, insbesondere durch geeignete Verlegung der Eisenbahnzüge in den Morgenstunden sowie durch zweckmäßige Aenderungen des Schulbeginns (Beibehaltung des Winterstundenplans während des Sommers) behoben werden.

□ **Kleiebezugsscheine und Bezugsscheine für Trockenschnitzel** werden auf Zimmer 105 im Postverwaltungsgebäude während der Vormittagsdienststunden an Milchviehhalter gegen Vorzeigung der Brot- bezw. Mahlkarte in alphabetischer Reihenfolge ausgegeben: am Montag, den 19. Februar, für die Buchstaben O bis einschließlich Q; am Dienstag, 20., für den Buchstaben R; am Mittwoch, 21., für den Buchstaben S; am Donnerstag, 22., für die Buchstaben T bis einschließlich V. Die angegebene Reihenfolge wird streng eingehalten. Die Kiete ist ausschließlich für Milchvieh bestimmt und werden daher Kleiebezugsscheine nur an Milchviehhalter ausgegeben. Die einzelnen Bezugsscheine werden nach den von den Milchviehhaltern für den vorhergehenden Monat abgelieferten Milch- und Buttermengen festgesetzt. Je mehr Milch und Butter die Milchviehhalter abliefern, desto mehr Futter kann ihnen somit zugewiesen werden. Trockenschnitzel werden auch als Pferdefutter verausgabt.

□ **Jugendwehr.** Tagesbefehl zum Dienst für Sonntag, den 18. Februar 1917. 1. Kompagnie: 3 Uhr Landeshaus; 2. Kompagnie: 3 Uhr Endpunkt der Straßenbahn Warendorferstraße; 3. Kompagnie: 3 Uhr Landeshaus; 4. Kompagnie: 3 Uhr Oberrealschule. Die Spielleute treten bei der 2. Kompagnie an. Das Kommando der Jugendwehr.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen sind bestraft worden: vom Schöffengericht in Hagen am 25. 7. 16 die Fabrikarbeiterin Ehefrau Joseph Vogt, geb. Heringhaus, in Altendorf, Kreis Hattingen, mit sechs Wochen Gefängnis, vom Amtsgericht in Oberhausen am 12. 10. der Maurerpolier Peter Knichel mit 15 ℳ, am 21. 11. der Fuhrmann Heinr. Stricker mit 36 ℳ und am 14. 12. der Maschinist Stefan Kurek, sämtlich in Oberhausen, mit 21 ℳ Geldstrafe, am 3. 11. vom Amtsgericht in Rheinberg die unverehelichte Margarete Scheepers in Budberg mit 50 ℳ Geldstrafe, vom Amtsgericht in Gelsenkirchen am 30. 11. der Arbeiter Stanislaus Tomczak dortselbst mit 50 ℳ Geldstrafe, am 13. 12. vom Schöffengericht in Bochum die Arbeiterin Emma Orzessek in Weitmar mit 10 ℳ Geldstrafe, vom Schöffengericht in Düsseldorf am 15. 12. die Fabrikarbeiterin Else Unbehaun dortselbst mit 60 ℳ Geldstrafe, vom Schöffengericht in Duisburg am 15. 12. die Ehefrau Josef Staubach dortselbst mit drei Wochen Gefängnis, vom Schöffengericht in Duisburg-Ruhrort am 21. 12. der Fouragehändler Karl Kempen in Hamborn mit 50 ℳ Geldstrafe, vom Landgericht Krefeld am 20. 12. die Ehefrau Lion Sondsian, geb. Martino, daselbst mit 20 ℳ Geldstrafe, vom Landgericht in Dortmund am 21. 12. die Arbeiterin Paula Hogemann in Herne zu neun Monaten Gefängnis, vom Amtsgericht in Mülheim-Ruhr am 23. 12. die Kontoristin Martha Gewehr in M.-Styrum mit 30 ℳ Geldstrafe und vom Landgericht in Essen am 2. 1. die Arbeiterin Anna Sawallek in Schonnebeck mit drei Wochen Gefängnis.

Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise sind ferner bestraft worden: der Ackerer Johann Claſſen in Kevelaer, der Kaufmann Max Reuter in Elberfeld, letzterer mit 1500 ℳ Geldstrafe, der Schreiner Eberhard Kox in Duisburg, der Kaufmann Simon Lazar in Essen, die Ehefrau Gutspächter Wilhelm Kohlmann, geb. Lensing, in Lippe bei Marl, der Schuhmacher Friedrich Hartmann und der Kaufmann Albert Schwarz in Bochum, die Händlerin Ehefrau Ignatz Forycki in Herten, der Händler Valentin Konteczny und die Ehefrau Schikowski in Gelsenkirchen.

Wegen sonstiger Vergehen gegen die Kriegswirtschaftsgesetze sind des weiteren bestraft worden: die Witwe Johann Happel in Rotthausen, die Ehefrau Maria Sulot in Wanne, der Landwirt Bernhard Eickrodt in Hachhausen, der Landwirt Heinrich Vollmer in Dremer, der Milchhändler Otto Meydorf, die Ehefrau des Landwirts Hermann Backhaus, geb. Bolte, die Milchhändler Wilhelm Siebelhoff und Heinrich Hübscher in Bochum, der Landwirt Heinrich Jürgens in Laer, der Milchhändler Heinrich Stickdorn in Weitmar, der Milchhändler Wilhelm Schwengel und die Ehefrau Milchhändler Albert Böhner, geb. Knaups, in Altenbochum, die Ehefrau Landwirt Theodor Pöller in Riemke, letztere mit 1000 ℳ Geldstrafe, der Händler Ludwig Benkert, die Ehefrau Gustav Liskowski und der Milchhändler Anton Lewandowski in Wattenscheid, letzterer mit zwei Monaten Gefängnis und 500 ℳ Geldstrafe, der Kaufmann Hugo Henke in Recklinghausen-Süd mit 3000 ℳ Geldstrafe, der Kaufmann Leonhard Eichwald und der Händler Ludwig Schluckebier in Krefeld, letzterer mit 1000 ℳ Geldstrafe, die Ehefrau Anna Aulich, geb. Janssen, der Händler Johann Ulrich, die Ehefrau Alwine König, geb. Rittershaus, die Händlerin Charlotte Piel, geb. Chitreck, die Ehefrau Kaufmann Heinrich Althoff, geb. Hofmeister, in Dortmund, letztere mit 2000 ℳ Geldstrafe, der Händler Heinrich Nolle in Annen, die Bäckerei-Inhaberin Heinrich Joost in Bytang, Wilhelm Petermann und Franz Körner in Steele, letzterer mit 1800 ℳ Geldstrafe, der Rentner Wilhelm Neurath und der Prokurist Josef Klermann in Steele, der Gutspächter Hubert Thier in Bottrap, der Bäckermeister Josef Fuhrmann und die Ehefrau Ludwig Unteregge, geb. Möller, in Ueberruhr, der Kaufmann Emil Herzberg in Gelsenkirchen, letzterer mit 1000 ℳ Geldstrafe, der Mehlhändler Norbert Winnecken in Borbeck mit 1100 ℳ Geldstrafe, der Wirt Hugo Heckmanns und die Ehefrau des Händlers Hermann Sprünken, geb. ten Elsen, in Struelen, der Kaufmann Arnold Kisters in Sonsbeck, der Invalide Heinrich Heussen in Struelen-Westerbrok, der Milchhändler Jakob Holtmann in Mörs-Vinn, der Kaufmann Hans Weck in Krefeld, der Landwirt Blumberg, letzterer mit sechs Wochen Gefängnis und 200 ℳ Geldstrafe, dessen Ehefrau Adele, geb. Preyer, in Wermelskirchen und Gustav Kesten, Witten.

Wie können wir mithelfen an der Erhaltung unserer Steckrübenvorräte?

Die infolge der ungünstigen Kartoffelernte für uns so wichtig gewordene Steckrübe droht in einigen Wochen mit dem Streik, und in seinem eigensten Interesse sollte jedermann darauf bedacht sein, dieses wertvolle Nahrungsmittel, dessen wahren Wert wir wahrscheinlich erst zu Ausgang des kommenden Frühjahres recht einzuschätzen lernen werden, nach Möglichkeit zu erhalten.

Um die Volksernährung sicher zu stellen, hat die Regierung die gesamten Steckrübenbestände beschlagnahmt und deren Verfütterung verboten und hat damit die gesamte deutsche Viehwirtschaft auf eine außerordentlich schwere Probe gestellt. Zugleich ist damit aber auch für die Bevölkerung die Aufgabe erstanden, an der rechten Verwertung der aus der Landwirtschaft herausgezogenen Steckrübe mitzuhelfen.

Erfahrungsgemäß hält sich die Steckrübe nur bis etwa Anfang März unter normalen Verhältnissen, und hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, dafür Sorge zu tragen, daß die vorhandenen Bestände soweit wie angängig für spätere Zeiten noch als Streckungsmittel für die Kartoffeln in Wirkung bleiben. Aus diesem Grunde ist die Herabsetzung der Kartoffelration auf drei Pfund für die Woche erfolgt, um jetzt zum vermehrten Verbrauch der Steckrüben in frischem Zustande zu zwingen, aus diesem Grunde ist aber weiterhin auch die Konservierung der Steckrübe unbedingt notwendig. Es darf ganz einfach nicht sein, daß jetzt die Steckrüben, die der landwirtschaftlichen Milch- und Futtererzeugung entzogen sind, in den Städten wegen Mangels an sofortiger Verwendung verderben.

Für die Erhaltung der Steckrüben stehen im wesentlichen drei Verfahren zur Verfügung: das Dörren, das Einkochen und das Einsäuern.

Fast in allen größeren Städten und in größeren Gemeinschaften sind Trocknungsanlagen und Sauerrübenfabriken in angestrengter Tätigkeit, um die glücklicherweise reiche Rübenernte des letzten Herbstes zu Dauerware zu verarbeiten. Diese an die äußersten Grenzen getriebene Tätigkeit genügt jedoch nicht, um die reichen Vorräte rechtzeitig zu konservieren, und es sollte deshalb in allen Haushaltungen an der Bereitung von Dauersteckrüben mitgeholfen werden.

Das Einkochen in Gläsern dürfte in vielen Haushaltungen möglich sein, in denen jetzt in der vorgeschrittenen Jahreszeit schon so manches Glas geleert worden ist. Die Steckrübe eignet sich genau wie jedes andere Gemüse zum „Einmachen" und werden behandelt wie Karotten oder Schwarzwurzel. Man erhält beim Einkochen der Steckrüben in Gläser ein Produkt, das gerade in der gemüsearmen Uebergangszeit, Ende Mai und Juni, sehr willkommen sein wird. Die Gläser werden dann gerade zum Einkochen des Frühobstes wieder frei.

Das Einsäuern der Steckrüben ist ein Verfahren, das gleichwertig ist mit dem Einmachen von Sauerkraut. In vielen Familien werden die Sauerkraut töpfe bereits leer sein und es bietet die Steckrübe einen vorzüglichen Ersatz. Die Behandlung erfolgt genau wie beim Sauerkraut, nur ist zu beachten, daß die Steckrübe nicht zu fein geschnitten werden darf, etwa 10 Zentimeter lang und 1½ Zentimeter dick, und daß die Salzmischung etwas kräftiger sein muß als beim Kohl.

In diesen genannten drei Verfahren besitzen wir wertvolle Hilfsmittel, uns die Steckrübe auf längere Zeit zu erhalten, als es bei der besten und sorgfältigsten Aufbewahrung in frischem Zustande möglich ist. Bekanntlich bleibt die Steckrübe nur bis Mitte oder Ende März vollwertig in ihrer Nährkraft; also läßt sie uns gerade dann im Stich, wenn für uns die schwierigsten Wochen beginnen. Im Interesse der Allgemeinheit sowohl wie auch eines jeden Haushaltes liegt es daher, wenn durch die obengenannten Verfahren möglichst große Mengen von Steckrüben in eine Dauerform gebracht werden.

Provinzielle Nachrichten.

* **Nordkirchen,** 16. Febr. Eine üble Enttäuschung erlebte ein Landwirt in der Bauerschaft Piekenbrock. Er hatte zwei Schweine geschlachtet und dazu vorschriftsgemäß die behördliche Genehmigung eingeholt. Bei einer unvermutet vorgenommenen polizeilichen Revision stellte es sich heraus, daß außer den aus diesen beiden Schlachtungen gewonnenen Vorräten an Fleisch auch noch mehrere Schinken und Speckseiten vorhanden waren, die aus einer anderen, nicht angezeigten Schlachtung herrührten. Die vorgefundenen Mengen wurden beschlagnahmt und werden nach Erledigung des Gerichtsverfahrens dem allgemeinen öffentlichen Verkauf überwiesen werden.

* **Ahaus,** 16. Febr. Dem praktischen Arzt Dr. Heinrich Triep wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

* **Stadtlohn,** 16. Febr. Der Leutnant Ferdinand Brüning erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. — Beim Amte Stadtlohn wurden bisher im ganzen für die Hindenburgspende 2066 Pfund abgeliefert.

* **Herford,** 16. Febr. Die beiden benachbarten Gemeinden Schweicheln und Falkendiek hatten beschlossen, ihrer neuerbauten Werrabrücke den Namen „Hindenburgbrücke" zu geben und sich deswegen mit einem entsprechenden Gesuch an den Feldmarschall Hindenburg gewandt. Der hat dann für die ihm „hocherfreuende Ehrung" herzlich gedankt und die Nennung gern gestattet, wobei er noch die hervorragende Haltung vieler braver Söhne Westfalens in den ihm unterstellten Truppenteilen gegen Rußland besonders hervorhob.

* **Recklinghausen,** 16. Febr. Ein Bäckermeister hatte geschnittenes Kriegsbrot, für das ein Höchstpreis nicht festgesetzt ist, zu 24 ₰ das Pfund verkauft, während der Preis bei ganzen Broten nur 20 ₰ das Pfund betrug. Der Staatsanwalt hatte angenommen, daß das Brot nur deshalb geschnitten und pfundweise verkauft würde, weil sich die Bäcker damit einen besonderen Verdienst herauszuschlagen wollten, und hatte in dem Verkauf eine übermäßige Preissteigerung erblickt. Das Schöffengericht sprach den Bäckermeister frei, weil festgestellt sei, daß die Kundschaft ausdrücklich das Brot pfundweise zu kaufen wünsche, um Scherbe, die nicht mehr für ein ganzes Brot reichten, so noch auswägen zu können. Der Sachverständige bekundete, daß der Preis keineswegs zu hoch sei. Brot könne erst, nachdem es einige Tage alt sei und bereits bedeutend an Gewicht verloren habe, geschnitten werden; dazu käme noch der Verlust durch Abbröckeln, Papierkosten usw. Auch die Bochumer Strafkammer als Berufungsinstanz kam wieder zu einer Freisprechung, nachdem noch zur Sprache gekommen war, daß sämtliche Bäckermeister Recklinghausens den obigen Preis nähmen und die Preisprüfungsstelle keinen Anlaß gesehen habe, den Preis als zu hoch zu bezeichnen.

* **Wattenscheid,** 16. Febr. In Sevinghausen wurde ein kriegsgefangener Russe festgenommen, der von einem Arbeitskommando entwichen war. Er hatte einige Steckrüben sowie zwei geschlachtete Hühner bei sich. Mit dem rohen Fleisch dieser Hühner und Steckrüben hatte er verschiedene Tage das Leben gefristet und trotz der heftigen Kälte sich Tag und Nacht im Freien aufgehalten.

* **Cleve,** 16. Febr. Die durch den Uebertritt des Pastors Hermanns in den Ruhestand freigewordene Pfarrstelle in der evangelischen Gemeinde ist durch die unter Vorsitz des Superintendenten Giese getätigte Wahl mit dem Pfarrer Jarcke aus Herzogenrath besetzt worden.

* **Barmen,** 16. Febr. Wie in der Stadtverordnetensitzung mitgeteilt wurde, hat sich die Provinz Pommern erboten, 14 000 rheinischen Kindern einen Landaufenthalt bis zu sechs Monaten im diesjährigen Frühjahr und Sommer zu ermöglichen. Besonders berücksichtigt werden bedürftige Kinder von 9—14 Jahren aus Kriegerfamilien. Aus den bergischen Bezirken werden zunächst je 1200 Kinder für den Landaufenthalt in Frage kommen. Die Stadtverordneten bewilligten die Kosten zur Aussendung der Barmer Kinder. Die Unterbringung ist kostenlos bis auf einige Ausnahmefälle, wo ein Verpflegungszuschuß von 30—50 ₰ für den Tag verlangt wird. — Für türkische Schüler wurden an den Barmer höheren Schulen 12 Freistellen eingerichtet.

* **Köln,** 16. Febr. Die Stadt Köln hat bekanntlich aus Anlaß der mangelnden Kohlenzufuhr die Schulen, städtischen Theater und Museen auf 10 Tage bis zum 19. Februar geschlossen. Nunmehr gibt die Stadtverwaltung bekannt, daß die Schulen noch auf weitere acht Tage geschlossen bleiben sollen, da man keine Zustände, wie man sie in anderen Städten kennen gelernt hat, schaffen wolle, daß beispielsweise die Theater spielen, während die Kranken in den Krankenhäusern frieren müssen. Auch der Straßenbahnbetrieb hat erneut eine bedeutende Einschränkung erfahren. — Die Deutzer Mordsache gelangt am Dienstag vor dem hiesigen Kriegsgericht zur Verhandlung. Insgesamt sind 14 Zeugen aus Köln, Düsseldorf und Essen geladen. Während Hahn die Tat zugibt, bestreitet der mitangeklagte Koefer aus Krefeld jede Mitschuld an dem Verbrechen.

* **Aus dem Oldenburgischen,** 16. Febr. Der Rentner Lange, der seinen im Felde stehenden Sohn vertritt, hatte bei der Bestandsaufnahme des Heues seines Sohnes 7000 Pfund Heu zu wenig angegeben. Dafür verurteilte ihn das Landgericht Oldenburg zu 2000 ℳ Geldstrafe. Die eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. — In Dinklage fand man vor einigen Morgen in der Kammer neben der Stube Mutter und einen Sohn, die in der Kammer schliefen, bewußtlos im Bette vor. Wie der Arzt feststellte, war die Mutter bereits tot, während Vater und Sohn noch lebten. Leider starb auch bald darauf der Vater. Nur der Sohn erholte sich wieder und war bald außer Lebensgefahr. Die Ursache dieses Unglücks ist der schadhafte Dauerbrandofen, der noch abends vorher mit Kohlen aufgefüllt war.

Vermischtes.

Berlin, 16. Febr. **Zum Fall Kupfer** wird berichtet: Auf Veranlassung des Gläubigerschutzverbandes für Handel und Industrie zu Berlin ist in einer Versammlung, die gestern abend stattgefunden hat, ein Gläubigerausschuß gewählt worden. Nach den bisher angestellten Erhebungen ist festgestellt worden, daß Frau Kupfer noch im Januar dieses Jahres große Gewinnsummen ausbezahlt und sehr hohe Beträge vereinnahmt hat. Es erscheint dies unerklärlich, da bereits im Dezember des vergangenen Jahres gegen die Firma Gertrud M. Kupfer eine Anzahl Klagen und Pfändungen anhängig gemacht wurden. Der Gläubigerausschuß wird in Gemeinschaft mit dem Konkursverwalter O. Schmidt die geleisteten Zahlungen anfechten.

Kassel, 16. Febr. Zur Errichtung einer städtischen Entbindungsanstalt, für die die Stadtverordneten bereits 250 000 ℳ bewilligt haben, schenkte der Fabrikant Geheimrat Henschel noch 300 000 ℳ. Durch einen Wettbewerb unter den Architekten Hessen-Nassaus, für den 8000 ℳ zur Verfügung gestellt worden sind, sollen Entwürfe beschafft werden.

Fraustadt (Prov. Posen), 16. Febr. **Feldmarschall Hindenburg** war 1884 Kompagnieführer beim 3. Bataillon Inf.-Regts. 58 in Fraustadt. Auf diese Zugehörigkeit zum Regiment stützte sich die Bitte des Vereins ehemaliger 58er an den Feldmarschall, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen. Darauf ist beim Verein folgende persönlich unterzeichnete freundliche Zusage eingegangen: „Großes Hauptquartier, 9. Februar 1917. Dem Vorstand des Vereins ehemaliger Kameraden des 3. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 58 danke ich verbindlichst für die freundliche Absicht, mir die Ehrenmitgliedschaft des Vereins anzutragen. Ich komme Ihrem Wunsche gern nach und nehme die Ehrenmitgliedschaft des Vereins dankbar an; sie wird mich oft an die schöne Zeit erinnern, in der ich als Kompagniechef dem Regiment angehörte. Mit kameradschaftlichem Gruß v. Hindenburg, Generalfeldmarschall."

WB. **Basel,** 16. Febr. Der „Temps" meldet aus Mailand: In Sardinien kam es zu großen Ueberschwemmungen. Die Flüsse Tarso, Frumenodosa, Pau, Camulas und Girafolos traten über die Ufer. Zahlreiche Häuser stürzten ein und Brücken wurden fortgeschwemmt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Vereinigung in der Konfektion.

Berlin, 16. Febr. Die Lohnbewegung in der Konfektionsindustrie ist durch zentrale Verhandlungen am Montag und Dienstag zu einem Abschluß gekommen. Die Unternehmer haben sich bereit erklärt, vom 1. April an auf der ganzen Linie einen Lohnzuschlag von 35 Prozent einschließlich des gesetzlich festgelegten Streckungszuschlag von 10 Prozent zu gewähren. Sollte die Streckungsverordnung aufgehoben werden, so bleiben trotzdem die 35 Prozent bestehen. Diese Vereinbarung soll bis ein Jahr nach Beendigung des Krieges dauern, sie muß dann mit einer Frist von vier Monaten gekündigt werden. Weiter haben sich die Unternehmer bereit erklärt, das von den Arbeitern gewünschte zentrale Schiedsgericht zur Schlichtung von Streitigkeiten bis zum 1. Juni in Kraft treten zu lassen; ebenso sollen die Löhne für Werkstättenarbeiter geregelt werden. Dagegen haben die Unternehmer die Forderung von Gewährung von Zulagen an Zuschneider abgelehnt unter dem Hinweis darauf, daß die Zuschneider bereits während des Krieges erheblich aufgebessert worden sind. Diejenigen Zuschneider, die aus dem Feld zurückkehren, sollen den Vorteil der inzwischen erfolgten Lohnaufbesserung gleichfalls genießen.

Verkehr mit Knochen.

WTB. **Berlin,** 16. Febr. Eine Bundesratsverordnung betrifft den Verkehr mit Knochen, Knochenerzeugnissen, insbesondere Knochenfetten und anderen fetthaltigen Stoffen. Die erste Verordnung über diesen Gegenstand vom 13. April 1916 hat im Laufe der Zeit eine Reihe von Ergänzungen und Abänderungen erfahren, so in den Bekanntmachungen vom 25. Mai, 5. Oktober und 17. November 1916 und den Ausführungsbestimmungen vom 2., 25. Mai und 5. Oktober 1916. So war der Ueberblick über die augenblicklich geltenden Bestimmungen außerordentlich erschwert und es erschien daher zweckmäßig, eine Neufassung der Verordnung zu veröffentlichen. Die sachlichen Abänderungen betreffen in der Hauptsache eine Ergänzung der Zahl der Fette und der fetthaltigen Stoffe, die der Bewirtschaftung durch den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette unterworfen werden. Diese Maßnahme hat sich nach den Erfahrungen der letzten Monate als notwendig erwiesen, da die Interessenten, teilweise mit Erfolg, versucht haben, die bisherigen Bestimmungen durch geringfügige Umwandlungen der Fette usw. zu umgehen. Im ganzen bleibt es, wie gesagt, bei den bisherigen Bestimmungen, namentlich, daß Knochen nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet, noch zu Dünge- oder Futterzwecken verwendet werden dürfen, außer zur Verfütterung an Hunde und an Geflügel in der eigenen Wirtschaft. Es besteht Ablieferungspflicht, für Haushaltungen freilich nur dann, wenn die Ortsbehörde dies anordnet. Knochenfette aller Art sind den Kriegsausschüssen für pflanzliche und tierische Oele, Futtermittel aus Knochen dem Kriegsausschuß für Ersatzfutter anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Die Strafen für Zuwiderhandelnde lauten auf Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis 1500 ℳ.

Schlechter Saatenstand in Frankreich.

WTB. **Bern,** 16. Febr. Wie französische Blätter melden, ist nach Schätzungen vom 1. Februar der Stand der Saaten nicht zufriedenstellend. Die Aussaat bleibt beträchtlich hinter der Aussaat des vorigen Jahres zurück. Nur in vier Departements Südfrankreichs kann die Lage als günstig bezeichnet werden. Amtlich wird erklärt, daß große Anstrengungen gemacht werden müssen, um die Frühaussaat intensiver zu gestalten, da sonst ein großer Ausfall gegen die bereits unter dem Durchschnitt gebliebene Ernte des Vorjahres zu erwarten sei.

Die erste niederländische Jahrmesse in Utrecht.

Die niederländische Industrie hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen: manche Industrie hat sich zu einer Großindustrie emporgearbeitet. Neue Industriezweige sind neben den alten entstanden und sind kräftig aufgeblüht. Holland erzeugt jetzt nicht nur für eigenen Bedarf, sondern hat sein Absatzgebiet über die ganze Welt ausgedehnt. Seine früher öfters geringgeschätzte Industrie hat sich durch tatkräftigen Unternehmungsgeist seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts günstig entwickelt und sich einen Platz auf dem Weltmarkte zu erobern gewußt. Die erste niederländische Jahrmesse, welche vom 26. Februar bis zum 10. März 1917 in Utrecht abgehalten wird, soll dem Einheimischen und dem Ausländer zeigen, was das kleine Land und seine Kolonien für den inländischen Markt und den Weltmarkt zu leisten vermögen. Weil die erste niederländische Jahrmesse einen rein nationalen Charakter tragen soll, können nur diejenigen Fabrikate und Produkte zugelassen werden, welche in den Niederlanden und seinen Kolonien entweder angefertigt worden sind oder dort eine Bearbeitung erfahren haben. Der Besuch dagegen wird einen internationalen Charakter tragen; die vielen Bitten um Auskunft bezeugen das große Interesse, welches der Utrechter Messe aus dem Auslande entgegengebracht wird. Das Allgemeine Sekretariat der Jahrmesse, Rathaus in Utrecht, erteilt sofort unentgeltlich jede verlangte Auskunft.

Handels-Nachrichten.

* **Von den Darlehnskassen.** Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat den Beleihungssatz für Kriegsanleihen von 75 Prozent auf 85 Prozent erhöht. Der Beleihung zu Grunde gelegt wird für 5prozentige Kriegsanleihen der letzte Ausgabekurs von 98, für die 4½prozentigen Schatzanweisungen ebenfalls der Ausgabekurs von 95, für die 5prozentigen Schatzanweisungen von 1914/15 der Kurswert von 99. Silberbarren können bis zu zwei Drittel des Marktwertes beliehen werden, der auf 150 M für das Kilogramm fein bis auf weiteres anzunehmen ist.

* **F. H Hammersen, A.-G. in Osnabrück.** In der am 16. ds. in Osnabrück abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung, in der durch 9 Aktionäre ein Kapital von 1 899 000 M vertreten war, wurde eine Reihe von Anfragen über die Ursachen des ungünstigen Jahresergebnisses gestellt. Die Verwaltung bemerkte hierauf u. a., daß den im Geschäftsbericht gegebenen Auslassungen im allgemeinen wenig hinzugefügt werden könne. Die Gesellschaft habe im abgelaufenen Geschäftsjahre nur mit einem kleinern Teile der Betriebe arbeiten können, wogegen die volle Belastung des Unternehmens mit den Unkosten zu tragen war. Daß unter diesen Umständen das Erträgnis weniger günstig ausfallen mußte, liege auf der Hand, wenn man den Umfang des Betriebes berücksichtige. Im übrigen sei, wenn man diese Verhältnisse betrachte, das Ergebnis doch nicht so schlecht, wie es auf den ersten Blick den Anschein habe, denn die Gesellschaft habe trotz des eingeschränkten Betriebes schließlich die Unkosten herausarbeiten können, und die vorgenommenen Abschreibungen seien größer als der aufgewiesene Verlust. Von verschiedenen Aktionären wurden nähere Auskünfte über das Verhältnis des Unternehmens zu der A.-G. Emil Schmölder Spinnerei in Rheydt, deren Aktienmehrheit bekanntlich die Hammersen-A.-G. im Vorjahr erworben hat, gefordert. Die Verwaltung bemerkte auf diese Anfragen, daß über die Höhe des Kaufpreises Angaben nicht gemacht werden könnten. Der von anderer Seite genannte Kurs von 150 Prozent für die Aktien sei indes zu hoch begriffen; der Ankauf sei vielmehr zu wesentlich niedrigerm Preise erfolgt. Die Verwaltung sei der Auffassung, daß der Ankauf dieser Aktien für die Hammersen-Gesellschaft durchaus vorteilhaft sei. Das Rheydter Unternehmen stehe technisch auf der Höhe und die Maschinen seien in den letzten Jahren sehr stark hinabgeschrieben worden, sa daß bei weitern Abschreibungen unter diesen Umständen die ganze Maschinenanlage innerhalb dreieinhalb Jahren hinabgebucht sein würde. Ueber die Aussichten ließen sich bestimmte Angaben nicht machen. Die Regierung beabsichtige, wie bekannt, die Zusammenlegung von Spinnereibetrieben, und die Hammersen Gesellschaft werde hiervon vielleicht in der Weise betroffen werden, daß das Werk in Rheine stillgelegt und der ganze Betrieb in dem Osnabrücker Werk vereinigt werde. — Hiernach wurde der Abschluß einstimmig genehmigt. Im Gegensatz zum ursprünglichen Vorschlage, den Verlust auf neue Rechnung vorzutragen, wurde beschlossen, den Verlust von 336 284 M (nach Abzug des vorjährigen Vortrages von 32 280 M) aus der ordentlichen Rücklage zu decken. Die Rücklage für die Kriegssteuer wird infolge des Verlustabschlusses frei und soll zur Auffüllung der bisher 144 000 M betragenden zweiten Sonderrücklage verwendet werden, welche sich dadurch auf 450 000 M erhöht. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung ausgesprochen und der nach der Reihe aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Vorsitzende, Geh. Justizrat Ad. Wellenkamp (Osnabrück), einstimmig wiedergewählt.

* **Hanseatische Jutespinnerei und Weberei in Delmenhorst.** Für das Jahr 1916 werden 10 (i. V. 12) Prozent Dividende vorgeschlagen.

* **Viersener A.-G. für Spinnerei und Weberei in Viersen.** Der Aufsichtsrat schlägt für 1916 eine Dividende von 8 Prozent (i. V. 10 Prozent) vor.

* **Bremen-Besigheimer Oelfabriken, A.-G. in Bremen.** Für das Jahr 1916 sind 15 (18) Prozent Dividende beantragt.

* **Eine neue Handelsschiffswerft** ist unter dem Namen **Pommernwerft A.-G.** gegründet worden. Das Unternehmen trat zunächst als Vorgesellschaft ins Leben. Inzwischen wurde der Beschluß gefaßt, das Aktienkapital auf 10 Mill. M zu erhöhen. Ein Gelände am Großschiffahrtswege Stettin-Swinemünde mit einer Wasserfront von 750 Meter und einem Flächeninhalt von rund 24 Hektar ist bereits von den Gründern gesichert worden. Die Pommernwerft A.-G. ist in Erkenntnis der bereits bestehenden und der noch jeden Tag größer werdenden Frachtraumnotlage entstanden und wird sich in der Hauptsache mit dem serienweisen Bau von Handelsschiffen befassen. Die vorderst in Aussicht genommenen Schiffstypen sollen eine Tragfähigkeit von 4000, 7000 und 10 000 Tonnen besitzen.

* **Mitteleurop. Schlaf- und Speisewagen-A.-G. (Mitropa) in Berlin.** In der in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung wurde beschlossen, nachdem die Gesellschaft bereits einen wesentlichen Teil der ihr in Deutschland zufallenden Betriebe übernommen hat, das Aktienkapital von 5 000 000 M auf 20 000 000 zu erhöhen. Die Aktien sollen, unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre, zum Nennwert an die Deutsche Bank und an die Dresdner Bank gegeben werden, welche sämtliche mit der Erhöhung des Grundkapitals verbundenen Unkosten tragen.

* **Norddeutsche Grund-Kredit-Bank in Weimar.** Der Aufsichtsrat schlägt für 1916 wieder 6 Prozent Dividende vor.

* **Wicküler-Küpper-Brauerei, A.-G. in Elberfeld.** Der Abschluß

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 18. Februar.

Lieber Dom. 5½— Uhr Hilfe d. Beichte. 8 Uhr Gottesdienst. 9½ Uhr Hochamt. 11 Uhr Hilfe d. Beichte mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr Andacht. 3 Uhr Segen. 4 Uhr Predigt mit Segen. Nachmittags Katechismusunterricht vor der Mess.

St. Ludgeriskirche. 6, 6½, 7 und 8 Uhr Hilfe d. Beichte. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Hilfe d. Beichte mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht. 4 Uhr Frauenandacht für unsere Krieger.

St. Lambertikirche. Beichte für den Morgen- und Hochamtsdienst. 6½, 7 und 8 Uhr Hilfe d. Beichte. 9 Uhr d. Amt mit Predigt. 11 Uhr Hilfe d. Beichte mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Christenlehre und Andacht. 4 Uhr Andacht für die Kriegerfrauen.

Herz Jesukirche. Militär-Amt. 6, 7, 8, 9 und 11 Uhr hl. Messen. 9 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt. 6 Uhr gem. hl. Komm. der Mädchen der Josefinenschule. 7 Uhr gem. hl. Komm. der Mütter-Kongreg. — Nachmittags: 1½—2 Mütter-Kongreg. 2—3½ Jüngl.-Kongreg. 3½—4 Schlußandacht. — Montag: Hochamt für die Gefallenen. 7½—8½ 1., 2., 3. und 4. Bruderschaft der Josefinenschule. 8½—9½ 1., 2., 3. und 4. Bruderschaft der Hörstenberg-Schule. 9½—10½ 1. und 2. Bruderschaft der Hochamtsdienst der Josefinenschule. 10½—11½ 3. und 4. Bruderschaft der Josefinenschule. 11½—12½ 1. und 2. Bruderschaft der Hörstenberg-Schule. 12½—1½ 3. und 4. Bruderschaft der Hörstenberg-Schule. 1½—2½ 1., 2. und 3. Bruderschaft der Josefinenschule.

St. Servatiikirche. 6 Uhr hl. Messe. Beichte für die Morgen- und Hochamtsdienst. 6, 7, 8 und 9 Uhr Hilfe d. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr Hilfe d. Messe mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht. 4 Uhr Andacht für die Jungfrauen. Abends 6 Uhr Andacht für die Krieger.

St. Aegidiikirche. 6 Uhr hl. Messe. 6½, 7, 7½ und 8 Uhr Hilfe d. Messen. 9 Uhr gem. hl. Komm. der Jungfr.-Kongr. 10 Uhr Hochamt. 11½ Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Andacht. — Nachm. 3½ Uhr Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Andacht und Predigt für die Jungfrauen. Abends 8 Uhr Andacht für die Krieger.

St. Liudgeriikirche. 6 Uhr hl. Messe. 6½ Uhr Austeilung der Morgenkommunion. 6½, 7, 7½ und 8 Uhr Hilfe d. Messen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Andacht. — Nachm. 3½ Uhr Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Andacht und Predigt für die Jungfrauen. Abends 8 Uhr Andacht für die Krieger.

St. Paulikirche. 6 Uhr hl. Messe. 6½ Uhr Austeilung der Morgenkommunion. 6½, 7, 7½ und 8 Uhr Hilfe d. Messen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Andacht. — Nachm. 3½ Uhr Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Andacht und Predigt für die Jungfrauen. Abends 8 Uhr Andacht für die Krieger.

St. Josefkirche. 6 Uhr hl. Messe. 6½ Uhr Austeilung der Morgenkommunion. 6½, 7, 7½ und 8 Uhr Hilfe d. Messen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht. 6 Uhr Andacht und Predigt für die Jungfrauen. Abends 8 Uhr Andacht für die Krieger.

St. Mauritzkirche. 6 Uhr hl. Messe. 6½ Uhr Austeilung der Morgenkommunion. 6½, 7, 7½ und 8 Uhr Hilfe d. Messen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Andacht. — Nachm. 3½ Uhr Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Andacht und Predigt für die Jungfrauen. Abends 8 Uhr Andacht für die Krieger.

St. Clemenskirche. 6 Uhr hl. Messe. 6½ Uhr Austeilung der Morgenkommunion. 6½, 7, 7½ und 8 Uhr Hilfe d. Messen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht. 6 Uhr Andacht und Predigt für die Jungfrauen. Abends 8 Uhr Andacht für die Krieger.

St. Antoniuskirche. Sonntag, den 18. Februar. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht.

St. Josefkirche. Sonntag, den 18. Februar. 8 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht.

St. Ludgeriikirche. Sonntag, den 18. Februar. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht.

St. Servatiikirche. Sonntag, den 18. Februar. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht.

St. Aegidiikirche. Sonntag, den 18. Februar. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht.

St. Mauritzkirche. Sonntag, den 18. Februar. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht.

St. Clemenskirche. Sonntag, den 18. Februar. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 3½ Uhr Andacht.

Feier der heiligen Gebets in Bistum Münster.

Sonntag, 18. Februar, Aachen St. Paul, Vater-Gott und Allerheiligst, Kathedrale St. Augustin in Münster. — Montag, 19. März, Kathedrale St. Bernhardus in Münster. — Montag, 19. März, Kathedrale, Kathedrale Schwarzbach i. E. Jesus in Bonn. — Mittwoch, 21. Kathedrale-Kirche St. Joseph, Kathedrale Marienburg bei Coesfeld. — Donnerstag, 22. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Freitag, 23. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Samstag, 24. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Sonntag, 25. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Montag, 26. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Dienstag, 27. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Mittwoch, 28. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Donnerstag, 29. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Freitag, 30. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster. — Samstag, 31. Kathedrale, Kathedrale Kathedrale in Münster.

Bezirksverband der kath. Jünglingsvereinigungen.

Ems-Hamm. Sonntag, den 18. Febr. Jahresversammlung. Montag, Delbrück. Beim Turnen. Donnerstag Evangelische Versammlung. Freitag Evangelische Versammlung. Herne Versammlung der St. Barbara.

Vogelsang-Lambert-Colleget. Sonntag, den 18. Febr. Herne Versammlung. Die Mitglieder nehmen. Am öffentl. Vortr. v. St. Lambert über Religion ist. Donnerstag Monatsversammlung.

St. Antonius. Sonntag, den 18. Februar. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr gemeinsame Feier mit Gedächtnisansprache über die Bedeutung der Jungfrauen für alle Mitglieder der Jünglings-Kongr. Ansprache und Feier Evangelische in Herne Berg.

Herz Jesu. Sonntag, den 18. Febr. 4½—6 Uhr Versammlung. 7½ Uhr Predigt für die Jünglings-Kongregation.

St. Joseph. Donnerstag abend 8 Uhr Heimabend Jugendabteilung.

St. Herz. Sonntag, den 18. Febr. 12 Uhr Mitgliederversammlung. 3 Uhr Vorbereitung beim Pfarrer. 5 Uhr Vorbereitung mit Abendmahl Mitgliederversammlung in Crivitz. Montag 8 Uhr unsere Versammlung.

Lehrerinnen. Sonntag, den 18. Febr. 7 Uhr hl. Messe, bei gemeinschaftlicher Kommunion. 10 Uhr Versammlung bei Frau Lüke Uhr Mitgliederversammlung. 6 Uhr Versammlung für alle Mitglieder im Josefshaus. Sonntag den Herrn Präsidenten Vortrag. Das Stiftungsfest muß wegen der Weltkriegsnot verschoben werden. Montag 7½ Uhr Versammlung der Lehrer bei Frau Mittwoch 8½ Uhr Vorstandssitzung. Freitag 8½ Uhr Exerzitien.

St. Martini. Sonntag, den 18. Febr. Gegen des öffentlichen Vortrag Lehrerinnenstunde von 2—3, danach im Anfang und Abendsang. Die Mitglieder werden gebeten, sich möglichst zahlreich an dem Sakramentenempfang zu beteiligen und sonst über möglich noch am Montag und Abendsang in den Sakramentspfarrer mitgeschrieben.

Gebrauchte Schulbücher

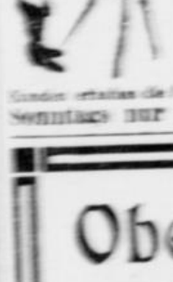
der hiesigen höheren Lehranstalten sowie andere gebrauchte Bücher und Karten kauft

Jos. Thiele Buchhandlung, Antiquariat **Prinzipalmarkt 5.**

H. J. HESS SÖHNE HAMBURG
Hoflieferanten
Hamburg Bremen Bremerhaven
Großes Lager in
Deutschen Cigarren
in allen Preislagen von Mark 100.— bis 300.—
Erstklassige Erzeugnisse
Vermittelung in Ia Marken gegen Nachnahme

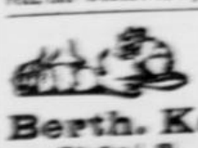
Spezialität meines Hauses:
Trauer-Kleidung
für Damen junge Mädchen und Kinder.
Ich unterhalte in dieser Abteilung eine umfangreiche Auswahl. Jede Größe ist in den verschiedensten Preislagen und Ausführungen im Lager. Auf Wunsch Amt Nr. 2281 erfolgt sofortige Auswahlsendung.
H. Kettlage
Münster i. W., Ludgeristr. 77/78.

R. BRUUN
Münster i. W., Alter Fischmarkt 7
Hofgoldschmied Lieferant Sr. Heiligkeit Papst Pius X.
Werkstatt für kirchliche Kunst.
Kirchliche Geräte und Gefässe.
Emaille-Arbeiten. Größtes Lager.
Nur Handarbeit!
Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.


Apparate und Zubehör
Platten, Papiere und Chemikalien
Dunkelkammer zur Benutzung.
J. Viehoff,
112 Ludgeristraße 112.
Reparaturen an Apparaten usw. in eigener Werkstatt.
Kunden erhalten die Monatsschrift für Photographie gratis
Geöffnet nur von 11½ bis 1½ Uhr.

Oberhemden
nach Maß
Uniformhemden, Sporthemden
Nachthemden, Unterzeuge und
Socken, Kragen, Manschetten
und Taschentücher
empfiehlt
Elise Vogt
Herren-Wäschegeschäft
Ludgeristr. 114, II. Etage
gegenüber der Lambertikirche.

Kunststopferei
Rothenburg 3.
Herren- u. Damenstrümpfe, Tischtücher, Teppiche u. Jacken aller Art, welche irgendwie beschädigt, werden kunstvoll, der Faktur entsprechend, billigst wieder hergestellt.


Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen, Ameisen, Motten
sowie Haus-Ungeziefer vertilgt ich auf unter Garantie.
Berth. Kessner, Kammerjäger,
Münster i. W. Bonifatiusstraße 8.
Inh. des Deutschen Instituts für Desinfektion, Vertilgung und sonstige Hygiene. Zweigniederlassungen in Berlin, Hannover und Köln. Gerichtlich beeidigter Sachverständiger.

Institut zur hl. Familie
in Mersen (Kreis Hamm)
geleitet von Franziskanerinnen.
Schöne und gesunde Lage im Hügellande.
Höhere Mädchenschule. Internat und Tagesschule.
Hauswirtschaftl.-Seminar. Praktische Ausbildung der Jugend in Handarbeiten, Interesse in allen öffentlichen Fragen, Sprachen, Geschichte, Musik, Malen u. allen feineren Handarbeiten.

Marianum zu Opladen
Gegründet und der Gesellschaft der armen Dienstmägde Jesu Christi
Pensionat und Lyzeum
mit allen Berechtigungen.
Gründliche Fortbildung und allen höheren Mädchen gründliche Ausbildung für das Leben.
Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 24. April. Prospekte durch die Oberin.

Institut St. Maria
Bensheim a. d. Bergstrasse.
Höhere Mädchenschule, Haushaltungs- und Fortbildungspensionat.
(Ersatz für Frauenschule.)

Kath. Erziehungsanstalt Langenhorst.
Mit Genehmigung des Herrn Bischofs von Münster und unter dem Schutz und Schirm des Heiligsten Herzen Jesu und unserer lieben Mutter vom immerwährenden Rosenkranz wird in den ersten Septembertagen dieses Jahres eine katholische Erziehungsanstalt eröffnet.
Der Vorsteher der Anstalt:
Dr. Keller.

Erholungsbedürftige
finden gute Aufnahme und freundliche Verpflegung im
Luftkurhotel Waldfrieden.
Pensionspreis mit Zentralheizung M. 6.—
Besitzer: Hans Lindemann. Oberförster a. D.
Lennestation Bad.

Ia. Kunsthonig
liefern wir für Kommunalverbände gegen Nachnahme.
Westf. Bienenzuchtfabrik, E. G. m. b. H. Dortmund
Ehr. Kunsthonigfabrik und Bienenstöcke.

Pelze
Wegen der vorgerichteten Teuerung
nach Weihnachten
verkaufe ich jetzt zu nachstehend
billigen Preisen
Eine Fuchs Pelze von 21 M.
Eine Fuchs Pelze von 39 M.
Eine Fuchs Pelze von 49 M.
Eine Fuchs Pelze von 62 M.
Eine Fuchs Pelze von 79 M.
Bezug bei jeder Gelegenheit und der neuen Preisliste gratis und franko.
Herz, Kürschner, Mitgl. Kunst-Deputation, Münsterstraße, Berlinerstr. 1 Ecke Prinzipalmarkt.
Pelz-Verkauf
2 Tage.
Münster i. W., Dezember 1916. 1. Etage, am Prinzipalmarkt. — Bitte meine Lokale zu beachten. — Hochachtungsvoll Otto Herz.

Versicherungen mit Einschluss der Kriegsgefahr
übernimmt noch bis auf weiteres die
Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.
Alte Leipziger Gegründet 1830 — Leipzig — Roßmarkt 11
Ohne Extraprämie beim Eintritt
Bequeme Deckung der Kriegszuschlagsbeiträge aus den laufenden Dividenden oder aus der auch im Kriegsfalle sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme.
Generalvertreter: Dr. Leiens, Münster i. W., Ludgeristraße 12. Fernruf 144.


Pelz-Neuheiten
in allen Preislagen.
Neueste Modeform: Paletots u. Zeppelin-Mäntel
Pelz-Garnituren.
Barella's Modehaus
Salzstr. 34. Tel. 358.
Umarbeitungen u. Reparaturen. Werkstatt im Hause.
Neben dem Landgerichtshaus. Gegenüber Arbeitsnachweis.

Ehe-Liebe-Mai
Ehe-Liebe-Mai
Lieferant: Beamt. M. LÖWENSTEIN, Münster i. W.


Das allerbeste Geschenk
für jede Dame ist eine
„Arama"-Straußfeder
von Adelung.
„Arama" ist die allerbeste von Federn u. Kennern gerühmte Straußfeder. 50 cm lang 12 Mk., 60 cm lang 20 Mark. Die natürlichen und von Adelung gefärbten Federn sind von gleicher Qualität.
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10, 12, 14.
Illustrierte Preisliste unter Nachnahme. Ansichtssendungen. Auswahl gegen Referenzen.
Haarblumen, ein Karton voll 3 Mark.


Liebesgaben
Mirs Feld:
Taschenmesser
Rasiermesser
Rasierapparate
Haarschneide-Maschinen
Feld-Eßbestecke
Taschenlampen
Feuerzeuge etc.
Ferd. Müller
Solinger Stahlwaren
Prinzipalmarkt Nr. 27
Gemeinsame und Offiziere Allgemeine Bedarf.

Kaiserhof
Wintergarten.
Sonntag, den 18. Februar:
Nachmittags-Unterhaltung.
Anfang 4 Uhr.